

DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

9. Jahrgang • Nr. 32 • März/April 1997



פסח
Pessach
5757

SYNAGOGE IN ST. PÖLTEN

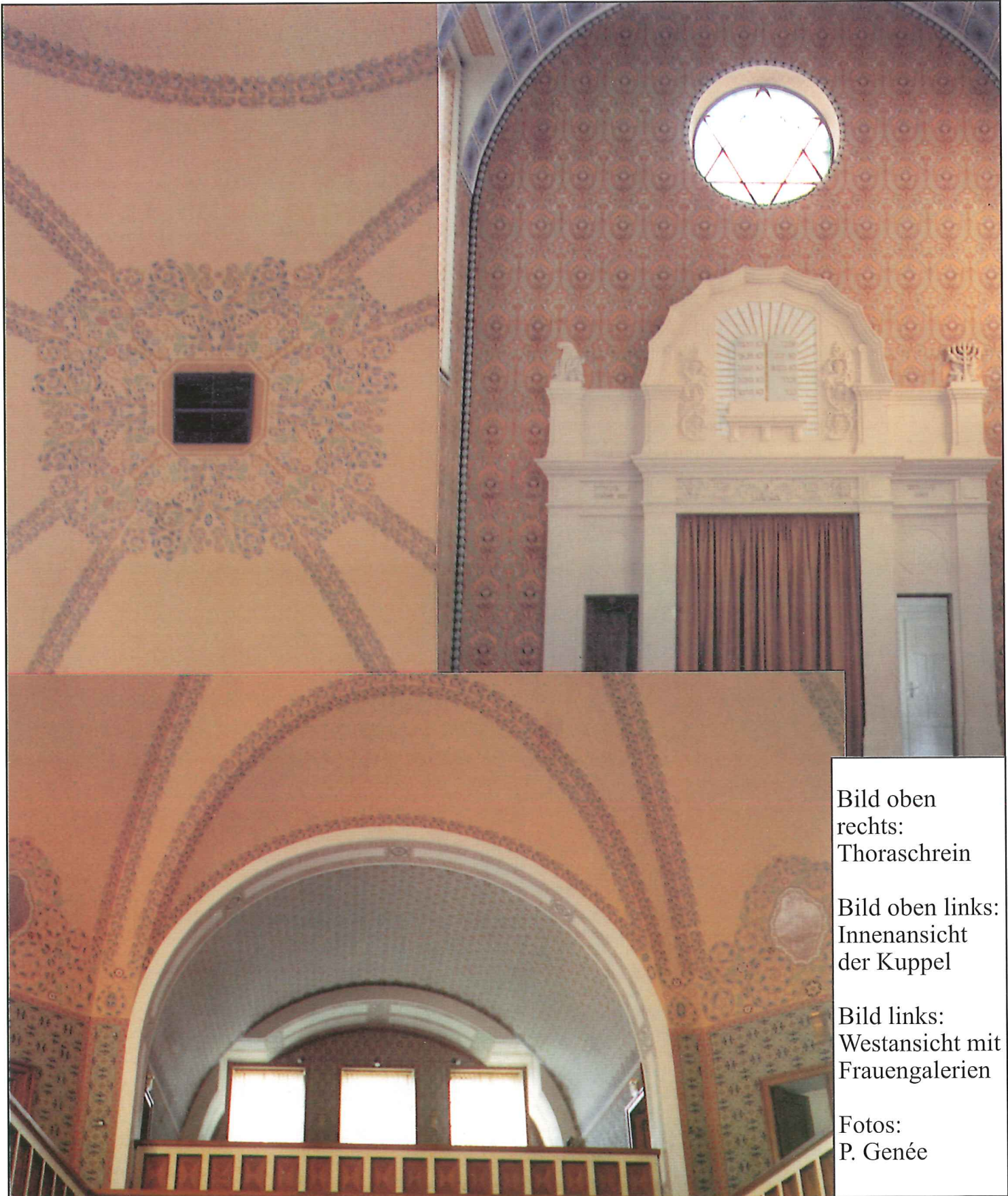


Bild oben
rechts:
Thoraschrein

Bild oben links:
Innenansicht
der Kuppel

Bild links:
Westansicht mit
Frauengalerien

Fotos:
P. Genée

Zum Titelbild: Außenansicht mit Eingangshalle der Synagoge in St. Pölten, aufgenommen 1994, Foto: P. Genée (nähere Beschreibung siehe Seite 4ff.)

Exodus und Erwählung

Prof. Ferdinand Dexinger

Der Auszug Israels aus Ägypten, auf den sich ein wesentlicher Festgedanke von Pessach bezieht, war nach biblischer Tradition nicht nur der Weg zum Gottesberg, dem Ort der Verkündigung der Torah, sondern eben auch der Weg zum Sinai, wo der Herr einen einzigartigen Bund mit dem Volk seiner Erwählung schloß. Der Auszug des Volkes aus Ägypten ist sozusagen die Vorgeschichte der Erwählung Israels. Diese Überlieferungen bestimmen religiöses und nicht-religiöses jüdisches Selbstbewußtsein bis auf den heutigen Tag. So kann der fromme Beter beim Morgengebet von Pessach und auch im Musaphgebet an den zwei anderen Wallfahrtsfesten sprechen: "Du hast uns erwählt aus allen Völkern, Du hast uns geliebt und an uns Wohlgefallen gefunden. Du hast uns erhöht aus allen Sprachen und uns geheiligt durch Deine Gebote und, Du, unser König, hast uns zu Deinem Dienst herangeführt. Deinen großen und heiligen Namen hast Du über uns ausgerufen."

Israel hat seine Erwählung nie für selbstverständlich gehalten. So wird schon im Midrasch die Frage gestellt, warum denn Gott gerade mit Israel und nicht mit einem anderen Volk seinen Bund geschlossen habe. Aus dem Midrasch Sifre zum 5. Buch Mose erfahren wir, daß Gott sich vom Sinai her allen Völkern geoffenbart hat (SifDev 33, 2 § 343). Nur Israel war, wie der Mechilta des Rabbi Jischmael (Bahodesch 5) zu entnehmen ist, bereit, sich auf die Torah zu verpflichten. Die Bereitschaft Israels ist jedoch nicht ganz spontan, wie ein Bild aus dem babylonischen Talmud zu erkennen gibt. Dort (Sab 88a) wird nämlich gesagt, daß Gott den Berg Sinai wie einen Kübel über das Volk Israel stülpte. Daraus ergibt sich recht deutlich, daß nicht ein Verdienst Israels, sondern das Drängen Gottes für Erwählung ausschlaggebend war. Das Wesen dieser Erwählung ergibt sich aus dem eingangs zitierten Gebet: Es handelt sich um eine Bevorzugung, die darin besteht, daß Israel die Torah übergeben wurde, auf der ja, wie Simon der Gerechte sagte (Mischna, Avot 1,2), die Welt ruht: "Auf drei Dingen steht die Welt: auf der Torah, auf dem Gottesdienst und auf der Mitmenschlichkeit".

Israel hat diese Gabe jedoch nicht nur für sich selbst empfangen. Vielmehr

soll durch Israel die ganze Welt gerettet werden. Man könnte nun auf die Problematik eingehen, die sich hier für säkulares Denken auftut oder auch die antisemitischen Polemiken erörtern, die an dieses theologische Konzept geknüpft wurden und werden. Für frommes jüdisches Denken ist beides belanglos. Dennoch haben sich jüdische Gelehrte immer wieder mit einzelnen Aspekten dieser jüdischen Glaubensüberzeugung beschäftigt.

Im 16. Jh. etwa, hat der nicht zuletzt durch die Golem-Legende bekannte Hohe Rabbi Löw von Prag (1525-1609) sich mit der damaligen christlichen Behauptung beschäftigt, Israel sei seiner Erwählung verlustig gegangen. Das christliche Argument beruht darauf, daß Israel, indem es den zu ihm gesandten Messias nicht angenommen habe, seine Auserwählung verwirkt habe. In seiner Gegenargumentation geht Rabbi Löw davon aus, daß ja die Erwählung Israels keine Frucht von dessen Verdienst sei: "Er erwählte Israel um seiner selbst willen und nicht guter Taten wegen. ... Vielmehr handelt es sich um eine allgemeine (=bedingungslose) Erwählung." (Netzach Israel Kap. 11 p. 79).

Ein wichtiger Grund für die Unwiderflichkeit dieser Erwählung ist der Umstand, daß die Welt ohne die Torah, die eben Israel übergeben wurde, nicht bestehen kann. In diesem Sinn ist die Erwählung Israels kein Privileg sondern ein unverzichtbarer Dienst an der Welt und den Menschen. Es ist klar, daß dieser Erwählungsbegriff nur in einem religiösen Kontext begrifflich und argumentierbar ist. Zweifellos illegitim wäre es, diese Erwählungsvorstellung zu einem Faktor in einem rein innerweltlichen Kontext jüdischer Existenz zu machen.

Rabbi Löw trug seine Argumente im Hinblick auf die häufig begegnende christliche Ansicht vor, die Erwählung Israels sei durch den Neuen Bund abgelöst und aufgehoben worden. Die christliche Antwort auf diese Frage, die sich wieder am Römerbrief des Apostels Paulus orientiert, bestimmt zwar nicht das jüdische Selbstverständnis, ist aber für das Verhältnis von Christen und Juden von nicht geringer Bedeutung. Es sei deshalb gestattet, auf die für die katholischen Christen wegweisenden Aussagen des II. vatikanischen Konzils zu verweisen. Dabei

zeigt sich eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Aussagen des Rabbi Löw. Im Konzilstext "Nostra aetate" wird nämlich ganz ähnlich wie bei Rabbi Löw hervorgehoben, daß die Berufung Israels nicht eines Verdienstes wegen, sondern aus "unsagbarem Erbarmen" (ex ineffabili misericordia) erfolgte. Weiters wird, wie bei Rabbi Löw auch, auf Israels Funktion bei der Vermittlung der Torah verwiesen. Im Anschluß an den Römerbrief des Apostels Paulus, wird dann festgehalten, daß die Juden, obwohl sie das Evangelium nicht angenommen haben, "noch immer von Gott geliebt sind um der Väter willen (adhuc carissimi manent propter Patres), sind doch seine (nämlich Gottes) Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich."

Die Gemeinsamkeit ist keine zufällige, aber auch nicht etwa in einer direkten Abhängigkeit von Rabbi Löw begründet. Vielmehr wird hier die wurzelhafte Gemeinsamkeit jüdischer und christlicher Theologie sichtbar, deren religionshistorische Klammer offenkundig der Apostel Paulus ist. Auch in diesem Sinn ist Pessach ein Fest, das Juden und Christen gemeinsam ist. □

IMPRESSUM:

David - Jüdische Kulturzeitschrift
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger

DAVID - Jüdischer Kulturverein
A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,
Tel. 0222/330 49 32.

Chefredakteur: Ilan Beresin.

Freie Mitarbeiter:

Dr. Gabriele Anderl, Albert Bock
DDr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf
Gaisbauer, Dr. Pierre Genée, Jean-
Claude Heimbucher, Mag. Angelika
Jensen, Monika Kaczek, Gerhard
Milchram, Evelyn Ebrahim Nahoaray,
Johann Straubinger, Dr. Christoph
Tepperberg.

Zweck: Information der Mitglieder und
Freunde des Jüdischen Kulturvereines
DAVID.

Abonnementpreis: 4 Ausgaben/ATS
300.-- (Ausland zzgl. Spesen).

Bankverbindungen:
BAWAG 01910-767611, CA 0957-
41815/00, GiroCredit 405-121-619/00.

Offenlegung gem. §25 Mediengesetz:
Medieninhaber: DAVID - Jüdischer
Kulturverein: A-1200 Wien,
Durchlaufstraße 13/38.

Vorstand: Präsident: Ilan Beresin, Stv.
Nelly Gertrude Beresin, Kassier: Monika
Kaczek, Schriftführerin: Evelyn Ebrahim
Nahoaray.

Rechnungsprüfer: Michael Friedmann,
Johann Straubinger.

Grundlegende Richtung: Überparteiliche
und überregionale jüdische
Kulturzeitschrift.

EDV-Koordinator: Leonhard Frebort.
Satz und Druck: Stredné odborne uciliste
polygrafické, SK-83526 Bratislava,
Racianska 190.

Österreichs Synagogen und ihre Zerstörung

Pierre Genée

Im Auf und Ab der Geschichte

Synagogen bzw. Bethäuser gab es in Wien schon vor 800 Jahren. Von einem Münzmeister namens Schlom, den Markgraf Leopold V nach Wien berufen hatte, wissen wir, daß er "vier Hofstetten um eine judenschul" besessen hatte. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte eine auf herzoglichem Grunde liegende Ansiedlung um den sogenannten Schulhof (heute Judenplatz) bestanden haben. Quellen dieser Zeit berichten von einem Wohnviertel "inter judeos", worunter ein von der Umgebung abgegrenzter Wohnbezirk verstanden wurde. Ende des 14. Jahrhunderts umfaßte die Judenstadt an die 70 Gebäude. Auf dem Schulhof befand sich die Synagoge, deren Reste bei kürzlich vorgenommenen Grabungen gefunden worden sind. Im Mittelalter hat es noch weitere Judenansiedlungen gegeben, wo ebenfalls Synagogen errichtet worden sind.

Erwähnt seien Korneuburg, Ödenburg, Mödling, Wiener Neustadt, Neunkirchen, Graz, Friesach, Linz, Hallein und Salzburg. Die noch vorhandenen Baureste sowie frühere Bilddokumente lassen eindeutig gotische Stilelemente mit spitz zulaufenden Tür- und Fensteröffnungen und Rippen-gewölben erkennen. Das weitere Schicksal der mittelalterlichen Judenansiedlungen fand im 15. Jahrhundert ein trauriges Ende. 1420/21 wurden die Juden aus Wien und den Ländern ob und unter der Enns auf die grausamste Weise vertrieben, über 200 Menschen fanden den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen. Im Jahre 1496 wurden die Juden auch aus Kärnten, Salzburg, und der Steiermark ausgewiesen. Nach 1421 kam es in den folgenden 150 Jahren zu keiner dauernden Niederlassung in Wien. Einige Personen durften sich hin und wieder - ausgestattet mit besonderen Geleitbriefen - dort aufhalten, doch blieb dies eine

Einzelerscheinung.

Erst Ende des 16. Jahrhunderts machte der Kaiser von seinem Hoheitsrecht häufiger Gebrauch, Juden den Aufenthalt in Wien zu gestatten, so daß sich allmählich ein Gemeindeleben entwickeln konnte. Der Widerstand der Wiener Bürger, welche in den Juden eine starke Konkurrenz sahen, wurde immer heftiger. Der Kaiser, der auf die Kontributionszahlungen nicht verzichten wollte, entschloß sich, den Juden die Besitzfähigkeit von Grund und Boden zuzuerkennen und wies ihnen 1624 am unteren Werd einen Wohnbezirk zu. Sie besaßen dort anfänglich nur 14 Häuser, doch nach kurzer Zeit entwickelte sich das Ghetto, welches von einer Mauer umgeben war, sehr schnell. Schon zu Beginn wurde eine kleine Gemeindegynagoge eingerichtet, außerdem gab es auch private Betstuben. Erst in den 50er Jahren entstanden an der Stelle, wo sich heute die Leopoldskirche befindet, die sogenann-

te "große" Synagoge. Das Ghetto am unteren Werd hatte keine lange Lebensdauer. Es wurde 1670 aufgelöst, seine Bewohner des Landes verwiesen.

Das 17. und 18. Jahrhundert war auch das Zeitalter der Hofjuden. Die bekanntesten unter ihnen waren Samuel Oppenheimer und Samson Wertheimer. Trotz ihres Ansehens war es ihnen nicht gestattet, eine Gemeinde zu gründen und öffentliche Synagogen zu betreiben. Zur Befriedigung ihrer kultischen Bedürfnisse waren sie auf private Betstuben angewiesen.

Eine Ausnahme bildeten die türkischen Juden, welche seit 1718 - aufgrund des Vertrages von Passarowitz - sich auch in Wien größerer Freizügigkeit erfreuten. Ein Dokument aus dem Jahre 1778 bezeugt, daß diese schon seit längerer Zeit eine öffentliche Synagoge unterhalten durften.

Die Vielfalt der Wiener Synagogen

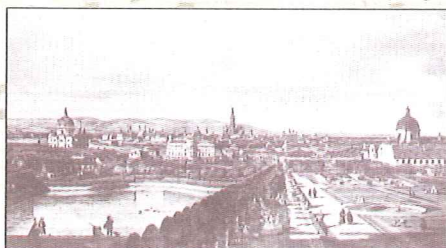
Den "einheimischen" Juden hingegen gelang es erst 1811, den Dempfinger Hof (heute Seitenstettengasse 4) erwerben zu dürfen, um diesen als gemeinnützige Einrichtung für Betstube, Schule und rituelles Bad auszubauen. Die Räumlichkeiten erwiesen sich als zu klein und schließlich willigten die Wiener Polizeibehörden darin ein, den Dempfinger Hof abreißen zu lassen, um dem Neubau eines zeitgemäßen Tempels Platz zu machen.

Der renommierte Architekt des Wiener Biedermeiers Josef Kornhäusl errichtete in den Jahren 1824 bis 1826 die neue Synagoge in der Seitenstettengasse, welche zu den interessantesten Tempelbauten in Wien zählt. Hier stoßen barocke Formen und revolutionsklassizistische Konzeptionen aufeinander und werden von einer weit umspannenden Kuppel manieristisch überhöht. Darin manifestiert sich der Zwiespalt zwischen Tradition und Fortschritt, was auch dem Lebensgefühl der in Wien tolerierten Judenschaft entsprach, die sich einerseits dem aufstrebenden Wiener



Die Synagoge in St. Pölten, Eingangstor, Aufnahme 1994

SCHUBERT JAHR 1997



Konzerte

Bis 2.11.1997,

jeden Sonntag um 10.30 Uhr
Aufführung der Sakralmusik von
Franz Schubert im Rahmen der
Sonntagsmessen in der
Schubert-Kirche Lichtental

3.4. - 6.5.1997

6. Wiener Frühlingfestival des
Musikvereins, 1010 Wien,
Bösendorferstr. 12, Tel. 505 8190

19.4. - 25.10.1997,

jeden Samstag um 20 Uhr
Konzerte in der Schubert-Kirche
Lichtental (Karten: 588 04 -127)

8.5. - 19.6.1997

28. Internationales Musikfest im
Rahmen der Wiener Festwochen
(Konzerthaus, 1030 Wien,
Lothringerstr. 20, Tel. 712 12 11)

9.5.1997

Wiener Festwochen - Eröffnung
auf dem Rathausplatz

3.7. - 28.8.1997

Klangbogen 1997,
jeden Donnerstag:
Das Klavierwerk Franz Schuberts
im Schubert-Geburtshaus,
1090 Wien, Nußdorferstr. 54
(Tel. 4000/8400)

September und Oktober '97

Das kirchenmusikalische
Gesamtwerk Franz Schuberts
in St. Augustin,
1010 Wien, Augustinerstr. 1



Opern

10., 12., 14., 17. und 19.5.1997

Oper von Franz Schubert
„Alfonso und Estrella“,
im Theater an der Wien
(Infos: 589 22-0)

24. und 26.5.1997

Oper: „Des Teufels Lustschloß“
Natürliche Zauberoper von
Franz Schubert, im Theater
an der Wien (Infos: 589 22-0)

Ausstellung/Film

8.5. - 31. 8.1997

Franz-Schubert-Ausstellung des
Historischen Museums der Stadt
Wien, Karlsplatz

5.7. - 31.8.1997

Musikfilm Festival 1997 am
Rathausplatz: Im Schubert-Jahr
werden u.a. Aufnahmen von
Werken Schuberts unter Nikolaus
Harnoncourt, Sir Georg Solti und
Claudio Abbado präsentiert.



Chor-Konzerte

8. - 11.5.1997

Internationales Schubert-Chorfest,
im Musikverein, Konzerthaus,
Theater Akzent, Kirchen etc.

13. - 16.11.1997

Internationaler Schubert-Chor-
wettbewerb, Information:
Schubert-Gesellschaft Lichtental,
1090 Wien, Marktgasse 40,
Tel. 315 26 46



Bürgertum anzuschließen suchte, andererseits in althergebrachten Traditionen verwurzelt blieb. Dieses innenarchitektonische Meisterwerk hat die mitteleuropäische Synagogenarchitektur um eines ihrer besten Beispiele bereichert. Nach außen hin war das Bethaus - entsprechend den Vorschriften des Toleranzpatentes - hinter einer Hausfassade verborgen.

Bürgerliche Gleichstellung und Historismus

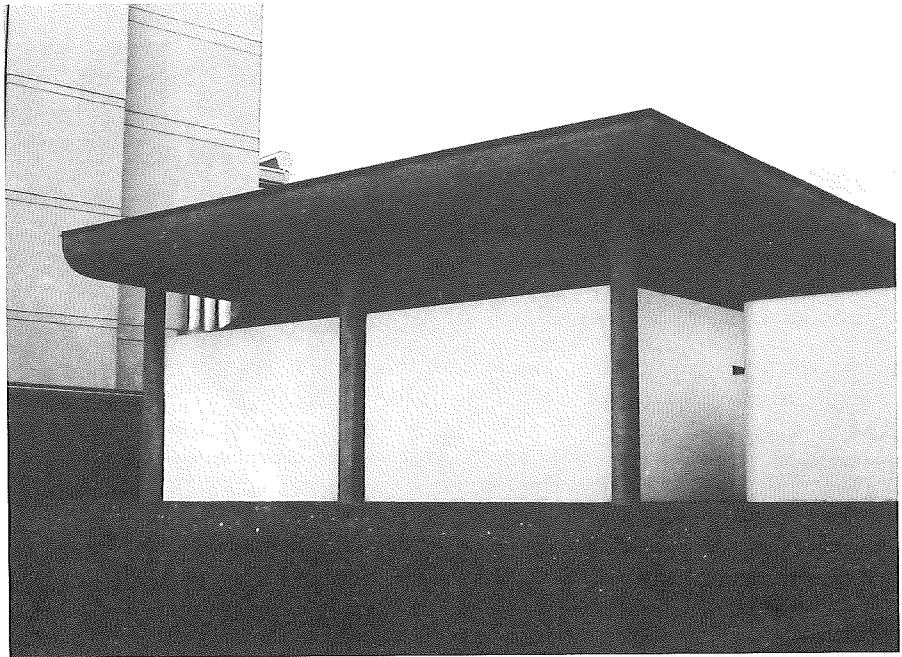
Die schrittweise einsetzende bürgerliche Gleichstellung der Juden in den Jahren 1848 bis 1867 führte zu radikalen Strukturveränderungen innerhalb der jüdischen Gemeinde. Der starke Zuzug aus den östlichen Kronländern und der transleithanischen Reichshälfte machte den Bau weiterer Synagogen dringend notwendig. Nachdem sich in den Jahren 1849 und 1852 eine provisorische Kultusgemeinde konstituiert hatte, erwarb diese einen Baugrund in der wällischen Gasse (heute Tempelgasse), um in der Leopoldstadt, wo die meisten Juden wohnten, eine Zentralsynagoge zu errichten. So entstand in den Jahren 1855 bis 1858 nach Plänen des Architekten Ludwig von Förster der sogenannte Leopoldstädter Tempel. Er faßte insgesamt 2240 Sitzplätze und bot außerdem Platz für 1500 Personen zum Stehen.

Das in die bürgerliche Welt eingetretene Judentum fühlte sich selbstsicher und betonte eine eigenständige kulturelle Vergangenheit. Deshalb wurde in der Wahl des Dekors auch auf maurische Vorbilder zurückgegriffen; die polygonalen Pfeiler an der Westfront sollten die Säulen des salomonischen Tempels in Jerusalem in Erinnerung rufen. Der Gebäudekomplex war beispielgebend für den romantischen Historismus und hatte den Stellenwert eines respektablen Ringstraßengebäudes.

In den Wiener Vororten, jenseits des Linienwalles, wurden auf Veranlassung autonomer Kultusgemeinden architektonisch sehr beeindruckende Tempelbauten errichtet. So entstanden bis Ende der 80er Jahre Synagogen in Fünfhaus, Ottakring, Währing und Floridsdorf. Auch die eigenständig verwaltete türkisch-jüdische Gemeinde ließ einen schönen Tempel errichten.

Die 1871/72 von Professor Carl König erbaute Renaissance-Synagoge in Fünfhaus war ein besonders gelungenes Beispiel streng historischer Aufarbeitung. Das Gebäude war freistehend und imponierte durch einen wohlproportionierten Turm.

1876/77 folgte der Bau der Floridsdorfer Synagoge. Das Gebäude entsprach einem annähernd rechtecki-



Die Synagoge in Linz, Aufnahme 1994

gen Hallenbau, der im Inneren durch Emporen und gußeiserne Stützpfeiler dreigeteilt war. Die Ostfassade mit ihren mächtigen byzantinsierenden Rundbogenfenstern ließ auch von außen die "Dreischiffigkeit" des Innenraumes erkennen. Der 1885/89 errichtete Tempel in Ottakring bildete mit seiner Westfront eine gemeinsame Häuserflucht. Die Fassadengestaltung ist durch einen überhöhten Mittelrisalit und zwei turmlose Seitenrisalite gekennzeichnet und betont nach innen den basilikalen Charakter. Dieses Baukonzept fand in Wien erstmals bei der Errichtung der evangelischen Kirche in Gumpendorf Anwendung, läßt sich aber ursprünglich auf den Tempelbau in Kassel zurückverfolgen.

In den folgenden Jahrzehnten war dieser Bautyp in mannigfaltigen Abwandlungen bei zahlreichen Synagogen anzutreffen, beispielsweise in Wien-Währing oder im niederösterreichischen Mistelbach. Auf die Linzer Synagoge wird noch später eingegangen.

Kulturhistorisch bedeutsam war die 1885 bis 87 von Hugo von Wiedenfeld im Auftrag der türkisch-jüdischen Gemeinde errichtete Synagoge in der Leopoldstadt. Bei der Wahl des Baustils beriefen sich die türkischen Juden zu Recht auf ihr maurisches Kulturerbe. Das Gebäude wurde nach Motiven der Alhambra erbaut und zählte mit seiner reichen und kostbaren Ornamentierung zu den prächtigsten



Fotostudio: Monika Klinger

*Die besten Wünsche
zum Pessach-Fest
allen Gönnern
und Lesern unserer
Zeitschrift!*

Im Namen der Redaktion
Ilan Beresin

und stilistisch gelungensten Synagogen in Wien.

Typisch für den historisierenden Synagogenbau war neben maurischen, byzantinischen und arabischen Vorbildern die Vorliebe für Renaissance und Romanik. Dabei wollte man einerseits an vertraute, abendländische Stilformen anknüpfen, andererseits die unmittelbare Assoziation mit der Gotik und dem Barock katholischer Kirchen vermeiden.

Im krassen Gegensatz dazu stand Max Fleischer, der sich vehement für den neugotischen Stil einsetzte. Fleischer verfolgte damit eine möglichst enge Annäherung an christliche Gotteshäuser und bestand auf der völligen Gleichberechtigung in der Wahl des Stils. Letztlich sollten die Synagogen ein kirchliches Aussehen erhalten, um nach außen hin ein Höchstmaß an Anpassung zu dokumentieren. Fleischer, der als Schüler Friedrich Schmidts am Entstehen des Wiener Rathauses mitgewirkt hatte, errichtete alleine in Wien zwischen 1883 und 1903 drei neogotische Bezirkssynagogen, die alle mit stolzen Türmen versehen waren. Die Nationalsozialisten haben auch vor diesen Bauwerken, die nach deren Ideologie schwerlich "asiatisch" oder "artfremd" sein konnten, nicht innegehalten, sondern sie brutal hinweggefegt. Erhalten geblieben ist nur der kleinste und unauffälligste Tempelbau Fleischers, der Betpavillon im VI. Hof des k.u.k. Allgemeinen Krankenhauses, der nicht zu den "provokanten" Bauten, sondern - wie seine Entwürfe für Krems und Hohenau - zu den "gemäßigten" im Neorenaissancestil zählt.

Im Gegensatz zu Fleischer vertrat Wilhelm Stiassny trotz antisemitischer Anfeindung orientalischer Stilformen weniger die Angleichung, sondern eine eigenständige Selbstbehauptung jüdischer Identität im Synagogenbau. 1898 errichtete er in der Leopoldstadt ein für den polnischen Ritus bestimmtes Bethaus. Die Fassade war typisch für den Späthistorismus - mit mannigfaltigem Dekor überladen, hob sich aber mit seinen orientalisierenden Zwiebeltürmen und den hufeisenförmigen Fensteröffnungen deutlich von seiner Umgebung ab. Besonders gut gelang ihm aber die 1902 errichtete maurische Synagoge in Wiener Neustadt,

die leider 1953 der Spitzhacke zum Opfer fiel.

Neue Stilformen im 20. Jahrhundert

Anfang des 20. Jahrhunderts fanden auch Sezessionismus und Jugendstil Eingang in die Synagogenarchitektur. 1907 wurde ein nach drei Seiten freistehendes Haus in Wien-Döbling zum Zwecke eines Bethauses adaptiert. Dabei erhielt das Gebäude einen sezessionistischen Fassadenschmuck mit zwei schönen giebelförmigen Seitenrisaliten. Die Ostseite war durch ein reich ornamentiertes Rundbogenfenster aufgewertet. Eine weitere Synagoge mit sezessionistischen Motiven stand in Klosterneuburg. Der wohl bedeutendste Kultbau dieser Stilepoche wurde in den Jahren 1912 und 1913 in St. Pölten errichtet. Den Architekten Theodor Schreier und Viktor Postelberg war es gelungen, ein streng gegliedertes Oktogon mit einer barockisierenden Kuppel zu vereinen und dadurch ein künstlerisch wirkungsvolles Spannungsverhältnis zu schaffen. Der Bau erinnert in seiner Kuppelgestaltung an den Otto Wagner'schen Stadtbahnpavillon in Hietzing, weist aber in seiner geometrischen, strukturbezogenen Fassadengliederung über den Sezessionismus hinweg auf Formgebungen des Neoklassizismus und der Neuen Sachlichkeit.

1938 wurde das Gebäude im Inneren völlig zerstört, nach dem Krieg stand es viele Jahre leer und sollte abgerissen werden. Auf Intervention des Denkmalamtes wurde es schließlich mit Mitteln des Landes Niederösterreichs wieder instand gesetzt und dient seit 1984 als Kulturzentrum. Seit 1988 hat auch das Institut für Geschichte der Juden in Österreich hier seinen Sitz.

Den Übergang vom Historismus zur Moderne vollzog auch Ignaz Reiser. Nach seinen Plänen entstand in den Jahren 1911/12 die Synagoge samt Gemeindezentrum in der Leopoldstädter Pazmanitengasse. Das vergleichsweise sparsame, stilisierende Dekor, die Verwendung von fast ausschließlich roh bearbeiteten Steinen, die abgerundeten Turmstümpfe verliehen dem Gebäude eine eigenartige Monumentalität. Um dieselbe Zeit errichtete Reiser auch die schöne Synagoge in Mödling, deren überdi-

mensionales Rosettenfenster schon expressionistische Züge trug. Von ihm stammt auch der erst 1930 fertiggestellte "Storchentempel" (in der Wiener Storchengasse), der heute noch steht und völlig zweckentfremdet und verwahrlost ein "trauriges Dasein fristet".

Während des ersten Weltkrieges stagnierte die Bautätigkeit, in den Nachkriegsjahren wurden kubische Mehrzweckbauten propagiert; möglichst ohne Dekor sollten sie nach außen hin Bescheidenheit zeigen, nach innen in ihrer Kargheit zur Selbstbesinnung beitragen. In dieser wirtschaftlich schweren Zeit entstand zwischen 1928 und 1930 als einzige freistehende Anlage die Synagoge in Wien-Hietzing. Der kubisch angelegte Bau war als Mehrzweckhalle konzipiert. Die Pläne dazu stammten von Arthur Gruenberger. Auffallend waren die expressionistisch wirkenden sternförmigen Fensterluken und die weithin sichtbaren Zinnen, die - nach Ansicht zeitgenössischer Kulturkritiker - an die alten Festungssynagogen Osteuropas erinnern sollten.

Zerstörung und Wiederaufbau

In der sogenannten Reichskristallnacht wurde in Wien von den 100 Andachtsstätten mehr als die Hälfte zerstört bzw. arg verwüstet. In erster Linie waren es die größeren, architektonisch bedeutsamen Gebäude, die aus dem Stadtbild verschwinden mußten. Von diesen überstand nur der Seitenstettentempel die Katastrophe, da er nach dem Willen der Machthaber nicht zerstört, sondern im Inneren verwüstet werden sollte, um die angrenzenden Häuser, mit denen der Tempel einen gemeinsamen Baukörper bildet, nicht zu gefährden. Die vielen in Zinshäusern untergebrachten Betstuben wurden enteignet und dienen seither profanen Zwecken, ebenso der kleine Tempel in der Storchengasse, dessen verwahrloste Fassade das ursprüngliche Aussehen kaum noch erkennen läßt.

In Niederösterreich wurden die Synagogen entweder gleich zerstört wie in Mödling, oder arg verwüstet und später, oft erst Jahre nach dem Krieg, niedergerissen (z.B. in Wiener Neustadt, Klosterneuburg, Mistelbach, Hohenau und Krems).

In Wien war die einst 180.000 Mitglieder zählende Gemeinde auf ei-

Leopold Eck

Installation - Sanitär - Gas - Wasser - Heizung -
Wohnungsverbesserung - Reparaturen - Service
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 478 28 29, Tel. und Fax 478 28 98
wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden
ein schönes Pessach-Fest!

nen kleinen Rest zusammengeschmolzen. 1949 zählte sie über 11.000 Mitglieder, 1963 waren es 9000 und 1990 nur noch 6500. Religiöser Mittelpunkt ist der erhalten gebliebene Seitenstettentempel, der 1963 wieder instand gesetzt und nach Plänen von Otto Niedermoser umgestaltet wurde.

Trotz der geringen Mitgliederzahl hat sich der Pluralismus innerhalb der jüdischen Gemeinde erhalten. Sie verfügt auch über drei Anstaltssynagogen und 13 Betstuben unterschiedlicher Ausrichtung; für die sephardischen Mitglieder wurde vor kurzem ein eigenes Gemeindezentrum mit Vortragssaal und Betraum eingerichtet. Die aktiv gewordene Gemeinde unterhält drei Schulen mit Öffentlichkeitsrecht und ein Altersheim. Das 1980/81 errichtete Gemeindezentrum in der Seitenstettengasse dient als kulturelles Kommunikationszentrum - auch über die Konfessionen hinweg!

Juden in Linz

Die Zollordnung von Raffelstätten (in Oberösterreich), aufgezeichnet zwischen 903 und 906, ist das erste gesicherte Zeugnis jüdischer Präsenz in Österreich.

1156 erhielten die Babenberger von Kaiser Friedrich I. Barbarossa das Recht, Juden zu halten. Früher als in Linz dürften Juden in Enns, Steyr und Wels ansässig gewesen sein; in Linz scheinen sie um 1300 als Hausbesitzer auf. Möglicherweise hatten sie schon damals ihre Synagoge im Hause Hahnengasse 6.

1420/21 wurde Juden auch aus dem Lande ob der Enns vertrieben. Die Synagoge in der Hahnengasse wurde - wie ein Stadtchronist berichtet - 1426 in eine Dreifaltigkeitskapelle und viel später in ein Wohnhaus umgewandelt, das heute nicht mehr steht.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hielten sich die Juden wieder in Linz auf, doch waren sie starken Beschränkungen unterworfen. Die Ausweisungsdekrete Kaiser Leopolds I. dürften auch Linz betroffen haben, doch kann angenommen werden, daß die "Abschaffung" der Juden nicht allzu rigoros gehandhabt wurde. Erst mit Josef II. beginnt eine freundlichere Zeit. Ab 1783 dürfen Juden die Jahrmärkte in Graz, Klagenfurt, Laibach und Linz besuchen; nach wie vor besteht aber ein strenges Niederlassungsverbot.

Die Linzer Kultusgemeinde und ihre Synagoge

Das Jahr 1848 brachte eine entscheidende Wende. Von da an lebten einige Judenfamilien ständig in Linz. Die Konstituierung einer jüdischen

Kultusgemeinde fällt erst in das Jahr 1870. In den 60er und 70er Jahren nahm die Zahl der Gemeindemitglieder deutlich zu, so daß das kleine Bethaus in der Marienstraße viel zu klein war und die Errichtung einer größeren Synagoge immer dringlicher wurde.

1876/77 konnte das Bauprojekt realisiert werden, die feierliche Einweihung erfolgte am 17.5.1877.

Das dem romantischen Historismus zuzuordnende Gebäude war dreischiffig angelegt und in seinem Fassadenaufbau der fast 40 Jahre vorher errichteten Kasseler Synagoge nachempfunden.

Der bedeutsamste Synagogenbau der Nachkriegszeit

Nur 60 Jahre sollte sich die Linzer Judengemeinde ihres Tempels erfreuen können. Am 10. November 1938 wurde das Gebäude aufgebrochen und dann in Brand gesteckt. Das vor dem Tempel gelegene Gemeindehaus wurde geplündert, die darin einquartierten Familien mißhandelt.

Nach dem Staatsvertrag wurde der größte Teil des Areals Betlehemstraße 26 durch gerichtliche Verfügung der Israelischen Kultusgemeinde rückerstattet. Bund, Land und Gemeinden leisteten einen Beitrag zur Wiedererrichtung einer Synagoge. In den Jahren 1967 und 1968 wurde nach Plänen von Fritz Goffitzer am Platze des zerstörten Tempels ein neues Bethaus erbaut. Trotz seiner bescheidenen Größe ist es der bedeutendste jüdische Kultbau der Nachkriegszeit. Das Gebäude ist als rechteckiger Saal konzipiert und erfährt sowohl außen wie

auch im Inneren durch raffinierte Beleuchtungseffekte eine zusätzliche Gliederung. An den Innenwänden finden sich - aus der Hand von Fritz Fröhlich - einfühlsame, surrealistisch verfremdete Freskenmalereien, die die 12 Stämme Israels symbolisieren.

In dieser Synagoge finden alljährlich ökumenische Gespräche statt, die das gegenseitige Verständnis zwischen Juden und Christen in diesem Land vertiefen sollen. □



Claudia Jäger

Landesgeschäftsführerin
Liberales Forum Wien
A-1010 Wien, Bartensteingasse 8
Tel.: (0222) 406 48 40, Fax: (0222) 406 48 40-18
Die Landesorganisation des
Liberalen Forums Wien
wünscht allen jüdischen
Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein
schönes Pessach-Fest



Liane Steiner

Landesgeschäftsführerin
Liberales Forum NÖ
A-1010 Wien, Doblhoffgasse 5/8
Tel.: (0222) 403 13 00-0, Fax: (0222) 403 13 00-18
Die Landesorganisation des
Liberalen Forums NÖ
wünscht allen jüdischen
Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein
schönes Pessach-Fest

**Wir wünschen allen
Lesern ein schönes
und friedliches
Pessach-Fest.**



Der Adler sieht mehr.

Fly Away
Holiday



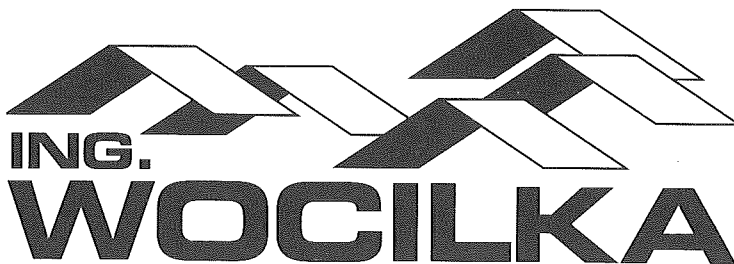
1 Woche, 2 Wochen
3. Woche möglich
2-6 Personen Apartments
speziell für Freunde
Kinderermäßigung
Strandnähe
Vollpension auf Wunsch
Flug+Aufenthalt
ab 3.300.-- ÖS
Mai - September

Kreta
wartet
auf
Dich
Jetzt!

004217 726 788



DACHDECKER - BAUSPENGLER - SCHWARZDECKER



TEL.: 216 68 91
FAX 216 68 91-9



GMBH

1020 WIEN GROSSE SCHIFFGASSE 24

Althausanierung	Eternit-Dächer	Schneeschutzanlagen
Blechanstriche	Fassadenanstriche	Sturmschadendienst
Blech-Dächer	Kamininstandsetzung	Taubenabwehr
Bramac-Dächer	Lichtkuppeln	Terrassensanierung
Dachausbauten	Preßkiesdächer	Velux-Fenster
Dachflächenfenster	Regenschadendienst	Winterbetreuung
Dach-Service-Abos	Rinnenreinigung	Ziegel-Dächer

SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN

Die SPÖ
Bezirksorganisation
Floridsdorf wünscht
ihren jüdischen
Freunden
ein friedliches
Pessach-Fest.

Abg. z. NR.
KURT EDER
Vorsitzender
der SPÖ-21



Liberales
Bildungsforum



Publikationen des Liberalen Bildungsforums:

Liberalismus und Judentum

hg. v. Nadine Hauer, 136 Seiten, öS 50.-

Europäische und österreichische Identität im Spiegel des Liberalismus

hg. v. Günther Schatzdorfer u. Christian G. Allesch, 114 Seiten, öS 50.-

Kirchen und Staat. Ein schwieriges Verhältnis?

hg. von Christian G. Allesch u. Nadine Hauer, 197 Seiten, öS 100.-

Diese und weitere Publikationen sind
zu beziehen über:
Liberales Bildungsforum,
Doblhoffgasse 5, 1010 Wien,
Tel. 407 05 27, Fax. 407 05 27 20

Liberales
Bildungsforum

Der jüdische
Kulturverein
DAVID
dankt allen
Spendern
im In- und Ausland
recht herzlich für
die ermutigende
Unterstützung

Die Judenlager in Felixdorf und Lichtenwörth

A. Philapitsch

Ein Kapitel der NS Zeit, auch in der Geschichte der Rüstungsindustrie, ist die Zwangsarbeit von KZ Häftlingen und Juden. In der krankhaften Selbstüberschätzung des deutschen Volkes galten Juden als DIE minderwertige Rasse. Ihre Vernichtung wurde geplant, aber bis zu ihrer Ermordung mußten sie noch die schwersten Frondienste für den NS Staat leisten. Die Arbeit wurde zum Mordinstrument.

Neben der Sorge um die "Reinhaltung der Rasse", das Eindämmen von Sabotage und der Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin, wurden auch - so absurd das klingen mag - Überlegungen zur "Beseitigung von Verstorbenen fremder Volksgruppen" angestellt. 1942 initiierte Landrat Pauler den Ankauf der sogenannten Kirchenwiese bei Sollenau von der Pfarre Wöllersdorf. Eine Tierkörperverwertungsanstalt für die umliegenden Gemeinden sogar für die Kreise Bruck/Leitha, Baden Eisenstadt, Neunkirchen, Oberpullendorf und Wr. Neustadt sollte erbaut werden. Der

Standort für ein geplantes Krematorium sollte großzügig ein riesiges Einzugsgebiet abdecken. Daraus ist zu schließen, daß an einem weiteren Ausbau des Zwangsarbeitereinsatzes gedacht wurde. Die Verbrennungsanlage sollte auch für die KZ Häftlinge Wr. Neustadts, Lichtenwörth und Felixdorf ausgerichtet sein, denn die Beseitigung der Toten konnte nicht auf den Ortsfriedhöfen, sondern mußte zum Teil mit aufwendigen Transporten im KZ Mauthausen erfolgen. Weiters dachte man an eine Rohstoffverwertung der Toten. Der Bau der "Tierkörperverwertungsanstalt" wurde zwar begonnen, fertig gestellt wurde sie jedoch nicht.

In Ebenfurth war bekannt, daß ab 1944 Judentransporte über die Bahnlinie aus Ungarn erfolgten. In abgestellten Viehwaggons riefen die Menschen, daß sie zur Vernichtung gebracht würden. Einige beherzte Frauen halfen mit Wasser und Brot, die Not zu mildern. Das Bewachungspersonal ließ es geschehen. Später fuhren Einwohner aus der Gemeinde mit Lebensmittel aus

der Stadt und kamen mit Wertsachen zurück. Von den Juden aus den Lagern Felixdorf und Lichtenwörth seien diese Gegenstände, so ging das Gerücht.

Blättert man in der Ortschronik von Lichtenwörth, so erfährt man kaum was darüber. In ein paar Sätzen wird ein Lager beschrieben, das für Juden eingerichtet wurde.

Der verheerende Mangel an Arbeitskräften in der Endphase des Dritten Reiches ab 1944, der Wille zur Vernichtung der europäischen Juden und die Notwendigkeit, Arbeitskräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zu gewinnen, sind die Zusammenhänge, die die Judenlager in unserem Gebiet entstehen ließen. Vorwiegend 18.000 ungarische Juden wurden in einer ersten Deportationswelle über Straßhof nach Wien und Niederösterreich geschafft. Ihr Einsatz sollte in der Industrie und Landwirtschaft erfolgen.

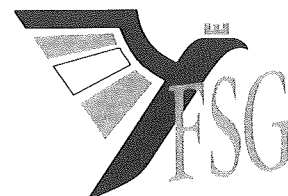
Im Juni 1944 errichteten sowjetische Kriegsgefangene 5 Baracken in Wr. Neustadt. Am 14 Juli 1944 kam der erste Transport von Juden in dieses Lager in der Gymelsdorferstraße. Sieben weitere Transporte folgten. 234 Juden, 50 Frauen, 88 Männer, 16 Arbeitsunfähige, 80 Kinder (23 davon jünger als 4 Jahre) wurden in Wr. Neustadt für dieses Lager registriert. Relativ gute

PARKLAGE BELVEDERE

**1030 Wien, Jacquingasse,
ca. 210 m² repräsentatives Büro
und/oder Wohnung,
Parklage direkt vor Schloß
Belvedere, Erstbezug nach
Generalrenovierung,
Schnellbahnstation Rennweg,
besonders
geeignet als Kanzlei,
Investitionsablöse/Nettomiete
S 14.250.-**

**Dr. Graninger
Tel. 798 53 35 oder
0663/910 46 77
Fax: 799 21 90**

Für eine
sichere Zukunft
Soziale Gerechtigkeit
Gesellschaftliche
Anerkennung



Wir bringen die Dinge ins Rollen!

Gewerkschaft Öffentlicher Dienst
Fraktion Sozialdemokratischer Gwerkschafter/innen
1010 Wien, Teinfaltstraße 7, Tel.: 0222/534 54

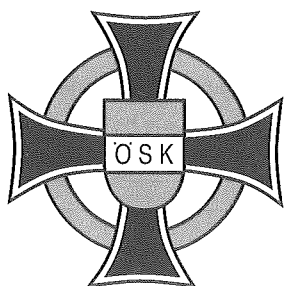
Lebensbedingungen herrschten im Lager Wr. Neustadt. Nicht bedingt durch die "Menschlichkeit" der NS Führung, sondern durch das Zusammenspiel der ökonomischen Zwänge, militärischen Rückschläge, politischen Überlegungen und Hilfestellung von jüdischer Seite aus dem Ausland. Auch die humane Unterstützung durch die Bevölkerung schafften Erleichterungen. Die Juden arbeiteten in der Baufirma Babka und wurden bei den Trümmer- und Aufräumungsarbeiten des zerstörten Wr. Neustadt eingesetzt.

In Lichtenwörth entstand am 10. 12. 1944 ein zweites Judenlager. Die Insassen stammten zum überwiegenden Teil aus Budapest. Sie hatten am Todesmarsch nach Hegyeshalom teilgenommen, marschierten nach Zurndorf, in Viehwaggons wurden sie nach Sopron transportiert, nach Kophaza und Harka getrieben, wo sie am Bau des Südostwalles eingesetzt wurden. Die total entkräfteten Menschen gelangten dann von Sopron nach Lichtenwörth. Dort wurden sie in den Fabrikshallen der Firma Rothmüller Mewa und der Firma Römert u. Co "zwecks Unterbringung für Schanzarbeiten freigegeben". Bis Jahresende 1944 wurden etwa 2500 Juden in Lichtenwörth interniert. Unter den vorwiegend aus Frauen

bestehenden Insassen waren nur etwa 100 Männer. Der Leiter Wilhelm Vrtoch führte das Lager unerbittlich. Stroh war nur einmal, bei der Errichtung der Anlage aufgeschüttet worden, geschlafen wurde auf nacktem Betonboden. Es gab zwar Wasseranschlüsse, doch Vrtoch gab die Wasserversorgung nur sporadisch frei. Prügelstrafen und Essensentzug waren an der Tagesordnung. Die Suppe wurde im Föhrenwald von Lichtenwörth gekocht. Je ein Laib Brot für sieben Häftlinge wurde anfangs verteilt, später wurden die Rationen drastisch reduziert. Das Brot sollte in der Ortschaft gebacken werden, doch dem Bäcker mangelte es an Mehl. Französische Kriegsgefangene hoben drei Latrinen aus, das mußte reichen. Das Lager war von einem Bretterzaun umgeben und die Bewachung wurde von der Wr. Neustädter Schutzpolizei und einer eigenen Judenpolizei übernommen. Mehreren Frauen gelang es, aus dem Lager zu flüchten, um im Ort Lebensmittel und Kleider zu beschaffen. Die Lichtenwörther halfen meist den Flüchtlingen. Trotzdem kehrten diese angesichts der Chancenlosigkeit einer endgültigen Flucht wieder ins Lager zurück. Die jüdischen Frauen hatten schwere Schanzarbeiten zu verrichten

und wurden auch in Wr. Neustadt bei den Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Es gibt sogar Berichte von medizinischen Versuchen an den Frauen, die dazu nach Wr. Neustadt geführt wurden. Aufgrund der katastrophalen, sanitären Zustände im Lager brach am 24. 1. 1945 Flecktyphus aus. 247 Juden starben an der Seuche. Die Quarantäne wurde über Lichtenwörth verhängt, da auch 130 Lichtenwörther erkrankten und 58 Menschen daran starben. Die Zwangsarbeiten der Juden mußten eingestellt werden. Eine SS-Kommission, angeblich unter der Leitung des Auschwitzer KZ Arztes Dr. Mengele, sonderte die Arbeitsfähigen von den Nichtarbeitsfähigen aus. Die Todkranken kamen in den Salomonsaal des Lagers, die Arbeitsfähigen sollten nach Bergen-Belsen transportiert werden. Zu dem Transport und der Ermordung kam es nicht mehr. Die Rote Armee befreite das Lager am 2. April 1945, das der Leiter Wilhelm Vrtoch als ein "Erholungslager" bezeichnete.

Vrtoch hatte Ende 1944 den Auftrag erhalten, ein weiteres Lager einzurichten. Der Standort Felixdorf wurde festgelegt. Budapester Juden sollten sich dort "erholen" und wenn sie wiederhergestellt waren, von Felixdorf zum Arbeitseinsatz gebracht werden. Der



Die unterzeichneten
Vorstandsmitglieder des
**Österreichischen Schwarzen
Kreuzes/Kriegsgräberfürsorge**
wünschen allen Lesern des DAVID
ein frohes und
friedliches Pessach-Fest

LAbg. a.D. Bgm. ÖkRat F. Rabl
Präsident
RA Dr. Heinz Scholl
Vizepräsident
GdeRat a.D. Hofrat
Dr. Helmuth Kreuzwirth
Generalsekretär
Dkfm. Dr. Hugo Müller
Präsidialmitglied
Ing. Otto Jaus
Präsidialmitglied

STELL DIR VOR,
Du bist in Not...

**...und keiner
will Dir helfen.**

Oberösterreich braucht Dich
Info 130
Landeswarnzentrale

**FREIWILLIG
HELFEN**
Eine Initiative der OÖ Landesregierung

Verdacht liegt nahe, daß ein "Zwischenvernichtungslager" für Juden eingerichtet werden sollte. Die Kapazität der herkömmlichen KZ war für die Massenvernichtung kaum mehr ausreichend. Und tatsächlich stellt sich im Gegensatz zu den Lagern in Wr. Neustadt und Lichtenwörth das Lager Felixdorf als ein auf Vernichtung ausgerichtetes Lager dar. Wilhelm Vrtoch ging mit Eifer an die ihm gestellte Aufgabe und ließ die teilweise zerbombte Engelmühle adaptieren. 2400 bis 2600 Juden wurden über Wien nach Felixdorf transportiert. Am 5. 1. 1945 um 2 Uhr morgens kam der Zug an. Bei klirrender Kälte waren die Viehwaggons bereits tagelang unterwegs gewesen. 300 bis 350 Tote mußten bereits in Wien ausgeladen werden, weitere - eine unbestimmte Zahl - in den Zwischenstationen. 35 Waggons wurden in Felixdorf vier Stunden nach der Ankunft geöffnet. 600 Menschen wurden als arbeitsfähig selektioniert und sofort weitertransportiert. Sie kamen nach einem Bericht eines Überlebenden nach Melk, dem Außenlager von Mauthausen, wo sie unterirdische Tunnels graben mußten. 68 Juden kamen in Felixdorf tot an. Die Menschen wurden in die Engelmühle getrieben. Sogar die Toten mußten mitgeschleppt werden. In dieser Nacht starben noch weitere 57 Juden. Drei Wochen später stellte der Felixdorfer Gemeindefunktionär im Lager aufgetretenen Flecktyphus fest. Obwohl der Felixdorfer Apotheker illegal Medikamente und Desinfektionsmittel zur Verfügung stellte und aus Wien auch Impfstoffe eintrafen, starben täglich etwa 100 Menschen. Bis zum 20. Jänner waren es bereits 1751 Opfer, am 24. Februar wurden 1812 Tote registriert. Insgesamt starben 1865 Menschen bis zur Befreiung. Die nackten, steifgefrorenen Leichen wurden in einer Ecke des Mühlenhofes gestapelt und Bürgermeister Neumann ließ die toten Juden vorerst in einem Bombentrichter verscharren. Später mußte aber ein Massengrab in der Nähe des Friedhofes ausgehoben werden. Die Leichen wurden in einem offenen Lastwagen durch den Ort transportiert. Ein jüdisches Arbeitskommando sorgte für die Bestattung, die Bewohner der umliegenden Häuser für die heimliche Verpflegung, die SS für die Unterbindung der Hilfe durch die Bevölkerung. Pfarrer Schilling aus Felixdorf berichtet, daß das Massengrab nur spärlich mit Erde bedeckt war. Hunde verschleppten Leichenteile und er fand eines Morgens ein Bauchstück mit Gedärmen vor der Kirche. Etwa 2000 Juden tranken das Wasser aus der vorbeifließenden

Piesting, wuschen sich dort notdürftig bei extremen Bedingungen, die in diesem Winter herrschten und verrichteten ihre Notdurft in 8 Kanistern. In dem Lager waren auch jüdische Ärzte interniert, die einem Buben mit einem Taschenmesser einen Fuß amputieren mußten. Wer noch kriechen konnte, mußte am Bahnhof Schnee schaufeln. Die Lagerleitung mißhandelte, prügelte, schoß auf die Juden und entzog ihnen das aus Wien angelieferte Essen, oder ließ es zumindest kalt werden. Nach Wilhelm Vrtoch, der krankheitsbedingt im Februar 1945 die Leitung zurückleg-

te, folgte sein weniger brutaler Stellvertreter Mathias Schefzik, der bald durch Anton Voß ersetzt wurde. Auch dieses Lager wurde am 2. April 1945 durch die Sowjets befreit.

Im Prozeß gegen Wilhelm Vrtoch nach dem Krieg wird in einer Aussage ein Judenlager in Ober-Eggendorf erwähnt. Wie weit ein solches in Eggendorf bestand, konnte bisher nicht verifiziert werden. Möglicherweise wurde es mit dem Lager in Lichtenwörth verwechselt, da die Gemeinden aneinandergrenzen. □



TOURISTEN- INFORMATION

1010 Wien,
Josefsplatz 6
Tel. 512-44-66

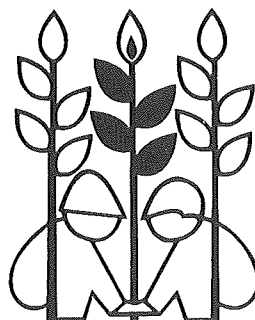
WIR BIETEN:

HOTELRESERVIERUNG
STADTRUNDFAHRTEN
KARTEN FÜR: OPER
OPERETTE
THEATER
REITSCHULE

WE OFFER:

HOTEL ROOM RESERVATION
CITY SIGHTSEEING
TICKETS FOR: OPERA
OPERETTA
THEATRE
SPANISH RIDING SCHOOL

*wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest*



PFLANZT
BÄUME IM
HEILIGEN
LAND!

KKL MACHT ISRAEL GRÜN.

Keren Kayemeth Leisrael, 1010 Wien, Stubenring 4
Tel. 512 77 05, 512 99 56

Die "Tschechische Brigade"

von Richard Popper

In den Jahren 1948-1949 spielte die Tschechoslowakei eine wichtige, manche meinen sogar eine entscheidende Rolle im israelischen Unabhängigkeitskrieg.

Nachdem am 29. November 1947 die Vereinten Nationen den Beschluß faßten, Israel als unabhängigen Staat anzuerkennen, flammten sofort an vielen Orten des noch nicht bestehenden Staates Unruhen auf, die von den arabischen Staaten großzügig finanziert wurden. Erste Freiwilligenkontingente stießen zu den Palästinensern, vor allem aus Irak, dem Libanon und Syrien, etwas später auch Truppen der moslemischen Bruderschaft aus Ägypten. Das Land stand immer noch unter englischer Kolonialverwaltung, die mit einem Auge nach der palästinensischen Seite schielte, während die gleiche Administration sich bereits zur eigenen Evakuierung aus Palästina vorbereitete. Die 630000 Mann zählende jüdische Bevölkerung war nur auf sich selbst angewiesen. Vor allem fehlte es an Waffen jeglicher Art, selbst an

Gewehren und Pistolen, von Maschinengewehren, Mörsern, Kanonen und Flugzeugen ganz zu schweigen. Aber die Engländer hielten immer noch ein effektives Waffenembargo gegenüber der "Haganah", der jüdischen Selbstverteidigungsgruppe, aufrecht.

In dieser Stunde allerhöchster Gefahr wandte sich die straff organisierte jüdische Leitung unter der dynamischen Führung von David Ben Gurion an ihren einzigen Verbündeten in der Welt, an die Juden der Diaspora. Der UNO-Beschluß hatte allerorts in der jüdischen Welt Begeisterung und Stolz erweckt. Auch ohne Aufforderung von Seiten der Haganah meldeten sich überall, von Kanada bis Neuseeland, freiwillig zehntausende Juden, um sich der alt-neuen Heimat zur Verfügung zu stellen. Seit Ende des Weltkrieges waren nur zweieinhalb Jahre verflossen, so daß es tatsächlich zehntausende junge Soldaten und Offiziere mit Kampferfahrung und Spezialausbildung auf allen militärischen Gebieten gab.

In Europa existierte seit dem Sommer

1945 eine Sub-Organisation der Haganah mit Sitz in Paris. An der Spitze stand Schaul Awigur, ein Mitglied des Kibbutz Kinnereth, eine der führenden, wenn auch kaum bekannten Persönlichkeiten des "Jischuw" (die in Palästina lebende jüdische Bevölkerung). In den ersten zwei Jahren nach dem Krieg bestand die Hauptarbeit dieser Organisation in der Realisierung der "Bricha" (wörtlich: "Flucht"). Gemeint war damit die illegale Überführung von Juden aus Ost- und Mitteleuropa in die DP-Lager in Deutschland und vor allem ihre Vorbereitung für eine künftige legale Einwanderung nach Palästina. Ab 1947 konzentrierte sich die Arbeit der gleichen Organisation im Ankauf und Beschaffen von Waffen, Munition, militärischer Ausrüstung usw. und vor allem in der illegalen Ausbildung von Jugendlichen im Nahkampf.

Die Tschechoslowakei bot sich geradezu an

Im Gegensatz zu Staaten wie

EDV- und Bürozubehör Handelsgesellschaft m.b.H.

PHILBICO

1190 Wien, Diemgasse 2
Telefon: 318 54 02,
Fax: 318 05 07

**JOLA u.
LACI BIBER**

wünschen allen Kunden,
Verwandten und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest

Dr. JULIUS SALAMON

Facharzt für Innere Medizin
(Hämätologie/Onkologie)

1070 Wien, Siebenstengasse 20/17, Tel. 526 81 30, Fax DW 22
wünscht allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein schönes Pessach-Fest

Hotel Stefanie



Hotel Stefanie · Wien

Kategorie
A ****, First Class

1020 Wien, Taborstraße 12
Tel. 211 50-0 Fax: 211 50-160
Telex: 134 589 hoste a

130 Zimmer mit Bad/WC, Kabel-TV mit Fernbedienung,
Telefon, Radio, Minibar, Haarfön, teilweise Klimaanlage,
Restaurant, Bar, Hofgarten, Veranstaltungsräume bis 200 Personen,
Garage im Haus.

Wir reservieren Ihnen gerne auf Wunsch auch ein
KOSCHERES FRÜHSTÜCK.

Wir wünschen allen unseren Freunden und Gästen ein frohes Fest.

WIENER
JOURNAL
Geist statt Zeitgeist

Monatlich in Ihrer Trafik oder
telephonisch bestellen unter (0222) 512 07 63

Februar 1997-Ausgabe mit

Amos Elon: Israel und das Ende des Zionismus
kann noch telephonisch nachbestellt werden

J. Hess und Familie
wünschen allen ein schönes Pessach-Fest

fabienne
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 Wien, Wollzeile 5
Tel.: (0222) 512 34 22
Fax: 369 28 81

Frankreich, Italien und den Besatzungszonen Deutschlands konnten die Engländer auf die Satelliten Moskaus in Osteuropa nur einen geringen Druck ausüben.

Da bot sich die zweite tschechoslowakische Republik in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre als fast ideales Betätigungsfeld für Israel an. Ihre geographische Lage zwischen Ost und West, ihre noch demokratische Verfassung, in der zwar die Kommunisten viel zu sagen hatten, wenn auch durchaus nicht alles, die leidenschaftlich pro-zionistisch engagierte Persönlichkeit des Außenministers Jan Masaryks, das rechtzeitige und geschickte Auftreten von zionistischen, tschechisch sprechenden sozialdemokratischen Emissären, die in manchen Fällen über persönliche Beziehungen zu einigen Spitzenpolitikern der zweiten Republik verfügten, und last not least,

die damals - nur für kurze Zeit - positive Einstellung der Sowjetunion zu dem noch zu errichtenden jüdischen Staat, wie es Gromyko in der November-Sitzung der UNO zu wärmstem Ausdruck brachte, - all dies war der Hintergrund zur Aufstellung einer jüdischen-tschechoslowakischen Brigade.

Die jüdischen CSR-Kommunisten - ein Hemmschuh

Dabei stellte sich heraus - für Eingeweihte gar nicht überraschend - daß die Tatsache, daß der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Rudolf Slánský, ein Jude war und daß sich im Verteidigungs- und Finanzministerium Juden wie Bedrich Reicin und Oto Fischel in wichtigen Positionen befanden, eher ein Hemmschuh war, den die "Zionisten" umgehen mußten. Später hat man aus der massiven Israel-Waffen-Hilfe Slánský, Reicin und Fischel, gänzlich im Gegensatz zu ihrer negativen Einstellung, den Strick gedreht, an dem sie aufgehängt wurden. Fast alle Juden an der kommunistischen Spitze waren erklärte Anti-Zionisten und kompromißlose Feinde der jüdischen Interessen.

Inzwischen meldeten sich in allen Ländern der Diaspora seit Ende 1947 - Anfang 1948 mehr und mehr Freiwillige, fast alle Ex-Weltkriegsteilnehmer zur Haganah, bzw. nach der Ausrufung des Staates

Israel im Mai 1948 zum Dienst in der isr. Armee. In Prag wurde eine Anlaufstelle für Freiwillige eröffnet, in der ein in Prag gebürtiger Israeli, Michael Hutter, die Personalien und fachlich-militärische Eignung entgegennahm und nach Paris und Palästina vermittelte. Ein zentraler israelischer Emissär war Uriel Doron, dessen früherer Familienname vor seiner Auswanderung aus der Tschechoslowakei Felix war. Doron kannte noch von Jugend sowohl den inzwischen zum General avancierten Bedrich Reicin, als auch einen leitenden Direktor der Waffenfabrik "Zbrojovka-Brno", was den Waffenkauf auf unbürokratischem Geleise erleichterte. Die Hauptperson der Aktion in der Tschechoslowakei war der in Wien geborene Ehud Avriel, (früher Überall), Mitglied des Kibbuz Neot Mordechaj, der sofort nach der Staatserrichtung am 15. Mai 1948 zum ersten Gesandten des Staates Israel in Prag ernannt wurde.

Die israelischen Kommunisten möchten mitmischen

Im Monat Mai, nachdem sich bereits viele Freiwillige bei Hutter registriert hatten, versuchte eine führende Persönlichkeit der kleinen israelischen kommunistischen Partei, Schmuël Mikunis, die Situation für seine Partei auszunützen. Hier muß hinzugefügt werden, daß in den letzten Monaten der Staatsgründung die isr. Kommunist-

Der
Bezirksvorsteher
von
Wien-Innere Stadt

**Dr. Richard
Schmitz**

wünscht allen
jüdischen Freunden
ein schönes
Pessach-Fest!

**Ernst
Scholdan**

wünscht allen Freunden und Bekannten
im In- und Ausland
ein friedliches Pessach-Fest!

WELTWEIT VIA LONDON

BRITISH AIRWAYS

1010 Wien, Kärtner Ring 10
Telephon 505 76 91-94
Reservierung, Fax: 504 20 84

Die bevorzugte Fluglinie

ische Partei loyal mit Ben Gurion zusammenarbeitete, was allerdings das Mißtrauen Ben Gurions und seiner Arbeiterpartei nicht zerstreute. Mikunis schlug Ben Gurions vor, nach Prag zu fahren und von der Schwesterpartei, die seit Februar 1948 am Ruder war, massive militärische Hilfe zu erbitten. Ben Gurion genehmigte den Plan nicht, u. a. weil er von Ehud Avriel und Uriel Doron informiert wurde, daß man im Begriffe sei größere Waffengeschäfte abzuschließen, die auch deutsche "Messerschmidt"-Flugzeuge einschließen sollten. Mikunis ließ sich von seinen Plänen nicht abbringen und gelangte schließlich, angeblich mit Empfehlung von Golda Meïr, nach Prag. In seinen 1959 erschienenen Memoiren "Im Sturm der Zeiten" beansprucht der inzwischen verstorbene Mikunis den vollen Kredit für sich und die kommunistische Partei für die große militärische Israel-Hilfe. So weit ich von noch heute lebenden Zeitzeugen erfahren konnte, stimmt dies so nicht. Mikunis mag schon bei den tschechoslowakischen Kommunisten vorgesprochen haben, aber prinzipiell war im Spätsommer 1948 schon alles entschieden, auch ohne Mikunis, der erst im August in Prag eintraf.

Israel benötigte alle Arten von

Waffen, am dringendsten Maschinengewehre und Flugzeuge. Es war auch notwendig die Flieger, Tankisten und Kanoniere auszubilden. Die Tschechoslowakei stellte Israel großzügig das Militärflugfeld Zatec (Saaz) zur Verfügung. In Budweis wurden Flieger ausgebildet. An anderen bestehenden Militärschulen wurden Kurse für andere Waffengattungen eröffnet.

Die CSR-Hilfe war von entscheidender Wichtigkeit, besonders die Maschinengewehre "Beza" trafen in allerletzter Minute ein, um den Durchbruch des Rings des belagerten Jerusalems zu ermöglichen. In seinen Kriegstagebüchern schreibt Ben Gurion unter dem Datum vom 29. 10. 1948: "...jüdische Reserveoffiziere sagten Ehud, sie könnten 3000 Freiwillige stellen, diese würden nach genossener Ausbildung an den Kämpfen in Israel teilnehmen und nachher in die CSSR zurückkehren. Ehud antwortete darauf Israel sei nur an solchen Freiwilligen, Fachoffiziere ausgenommen, interessiert, die im Land bleiben. Die Gruppe setzt sich aus zwei Kategorien zusammen: Reserveoffiziere, denen verboten ist die CSR zu verlassen, aber diese doch verlassen wollen und Kommunisten...". Dies war haargenau, was Ben Gurion befürchtete. Er ver-

dächtigte von Anfang an die "Tschechische Brigade" könnte zu einem antizionistischen trojanischen Pferd werden. Noch am gleichen Tag vertraute Ben Gurion seinem Tagebuch an: "Heute befinden sich ca. 1350 Freiwillige in Rekruten-Lagern, von denen 500 zweieinhalb Monate, der Rest einen Monat, Ausbildung haben. Der tschechische Oberst Sochor (Nichtjude), Kommunist, der Hauptausbildner und ein anderer Offizier, Ingenieur Schechta, der Quartiermeisterdienste in der tschechischen Armee wahrnahm, kamen nach Israel um festzustellen, welche Ausbildung notwendig ist bzw. wie man Familienangehörige der Freiwilligen unterbringen kann. Sochor kam ganz begeistert aus Israel zurück: hohe Kampfmoral, Bereitschaft zur Selbstaufopferung, wenig Disziplin. Sie siegen 1) weil sie siegen müssen, 2) weil sie in der Intelligenz (ihre Feinde) überwiegen, aber nicht weil sie besser ausgebildet sind. Diese Einschätzung kommt der Wahrheit nahe, ist aber zu unseren Gunsten übertrieben." So lautet das Zitat Ben Gurions über das Urteil Sochors.

Fortsetzung nächste Seite

**NICHT SICHER IST,
OB SIE DREI MONATE
DIE HALBE
PRÄMIE SPAREN
WOLLEN.**

**SICHER IST,
UNSER DOPPEL-
BONUS-ANGEBOT
GILT NUR
BIS 30. JUNI 97.**

Der Einsteigertarif für die Auto-Versicherung mit Doppelbonus gilt ab sofort. Alles weitere bei der Wiener Städtischen unter Tel. 0660/6028.

WIENER 
STÄDTISCHE
Soviel ist sicher.

Podplukovník Antonín Sochor

Antonín Sochor war eine interessante Persönlichkeit. Er arbeitete sich aus ganz armen Verhältnissen kraft seines starken Charakters und militärischer Fähigkeiten zu einem der am vielversprechendsten Offiziere der tschechoslowakischen Armee empor. Ein (gestellter?) Verkehrsunfall setzte dem Leben des erst 36jährigen aufstrebenden Obersten ein jähes Ende.

Der Vater Sochors war ein Bergarbeiter in Dux (Duchcov). Wie viele andere Bergarbeiter-Familien wanderte Sochor knapp vor dem ersten Weltkrieg nach Deutschland aus, um der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu entgehen. Er fand in einem Kohlenbergwerk bei Bochum Arbeit. Weil sein Sohn Antonín in Deutschland geboren wurde, war er offiziell deutscher Staatsbürger. Erst mit der Errichtung der CSR kehrte die Familie nach Dux zurück. Der junge Antonín besuchte die Duxer tschechische Schule, die, wie alle Schulen im Grenzgebiet, in streng patriotischem Stil geleitet wurden. Die Familie wählte sozialdemokratisch, eine Tatsache, die seiner ihm gebührenden militärischen Karriere im kommunistischen Regime im Wege stand.

Als deutscher Staatsbürger wurde er

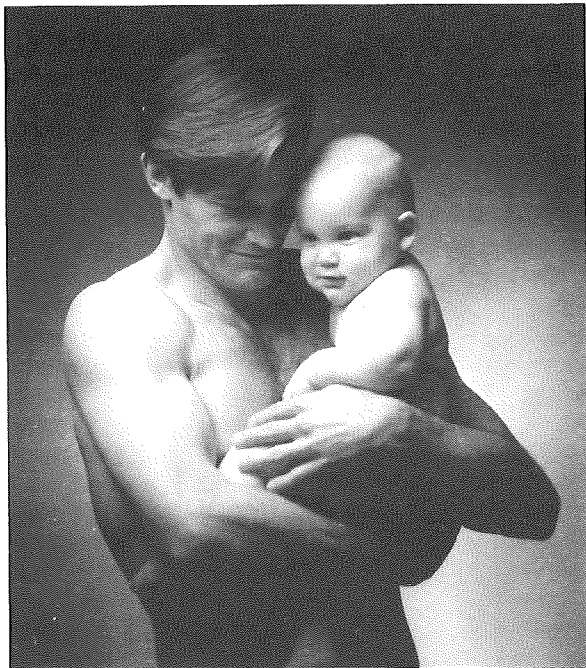
zur Wehrmacht einberufen, flüchtete jedoch nach Krakau, um diesem Dienst zu entgehen und meldete sich sofort nach Gründung der ersten ausländischen CSR-Einheiten des Generals Svoboda. Noch zu seiner Schulzeit war der junge Sochor ein begeisterter Sportler, der er sein ganzes Leben blieb. Damals führte er auch eine Gruppe von "Scouts", wobei er sich als talentiertes Vorbild entpuppte. Seine physischen und geistigen Eigenschaften prädestinierten ihn geradezu für die Offizierslaufbahn. In der Sowjetunion besuchte er verschiedene Offiziersschulen, u. a. für Infanterie, Tankwaffe, Signalwesen und militärischen Nachrichtendienst. Er nahm an beinahe allen schweren Kämpfen der Svoboda-Armee teil, wurde verwundet, erhielt höchste Auszeichnungen und war bald in der tschechoslowakischen Armee für seinen Mut und seine Führungsqualitäten bekannt. Aus dem Krieg kehrte er als Major zurück. Bald kam es zu Eifersüchteleien von Seiten des politischen Kommissars der Svoboda-Armee, des in Pilsen 1911 geborenen Bedrich Reicín, den es wurmte, daß ein Nicht-Kommunist zu derartigem Prestige gelangen konnte. Anstatt ihn zu befördern, schob man Sochor auf das Nebengeleise eines Taktik-Lehrers

der Offiziersschule ab. Als die tschechoslowakische Armee einen passenden Ausbildner und Befehlshaber für die "Israel-Brigade" suchte, fiel die Wahl auf den Rittmeister Sochor.

Sochor wurde von seiner neuen Aufgabe und vor allem von dem Enthusiasmus der jüdischen Freiwilligen stark beeindruckt. Sein kurzer erster Besuch in Israel machte ihn zu einem aufrichtigen Freund des Landes, von wo er enthusiastische Postkarten und Briefe schickte, die seine Familie bis heute stolz jedem Besucher zeigt. Nach seinem zweitem Israel-Besuch, der bereits nach Eintreffen der ersten Einheiten "seiner" Brigade erfolgte, soll er den Wunsch geäußert haben, mit seiner Familie in Israel einzuwandern. Aber da hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht, der in diesem Falle Reicín hieß. Reicín war bis kurz vor seiner Verhaftung zur Nummer Zwei des Verteidigungsministeriums aufgestiegen und hatte sogar versucht, den (ebenfalls nichtkommunistischen) General Ludvík Svoboda durch üble Intrigen aus dem Ministersessel zu verdrängen.

Über den Tod Sochors, der nur kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus Israel erfolgte, existieren zwei Versionen. Während die erste Version von einem

Wenn der Vater mit dem Sohne ...



Die GÖD setzt sich fürsorglich für Väter ein, die in den ersten Monaten den Schutz Ihrer Kinder übernehmen. Reden Sie mit uns. Tel. Wien/53454-0

Media Mix



**Miteinander.
In Ihrem Interesse.
Gewerkschaft
Öffentlicher Dienst**

normalen Straßenunglück spricht, wurden gleich nach seinem Tode Stimmen laut, die Reicín beschuldigten, den tödlichen Zusammenstoß auf der Straße nach Pardubitz "organisiert" zu haben. Man sprach damals auch davon, daß Reicín bereits einmal versucht haben sollte, noch vor der Flugzeuglandung aus Israel einen tödlichen Unfall zu provozieren, der allerdings mißglückte. Als Indiz wurde damals angesehen, daß General Reicín angeblich bereits 20 Minuten nach dem Unglück an Ort und Stelle war. Dann folgten Jahrzehnte des Schweigens und einer kommunistischen Geschichtsklitterung, bis erst nach dem Umschwung des Jahres 1989 der Lebensweg von Antonín Sochor einem breiteren Publikum bekanntgemacht wurde. Der Botschafter des Staates Israel, Yoel Sher, stattete der Witwe und dem Sohn, der ebenfalls wie sein Vater Armeeeoffizier ist, einen Besuch ab und überreichte ihnen posthum eine israelische Auszeichnung. Die Stadt Dux veröffentlichte eine Gedenkbroschüre für ihren berühmten Sohn und die Stadtzeitung "Duchcovské Listy" veröffentlichte interessante Berichte. Dennoch hat keine dieser Ehrungen die geschichtliche Rolle des erst 36jährigen so talentierten Offiziers ausreichend gewürdigt.

Für den Leser mag es noch von eini-

gem Interesse sein, welches Schicksal sein Protagonist, Bedrich Reicín, bald erwartete. Es gelang Reicín, Leiter der Militärabwehr des Generalstabs und zweiter Mann im Verteidigungsministerium, schließlich, General Svoboda zu verdrängen. Aber sein neuer Chef wurde der Schwiegersohn Präsident Gottwalds, Dr. Alexej Cepicka, ein listenreicher und ambitiöser Intrigant und Antisemit. Noch ein Jahr lang konnte sich Reicín im Ministerium behaupten, wurde dann für kurze Zeit beurlaubt und zu Beginn 1951 verhaftet. Im Slánský-Prozeß "gestand" er zeit seines Lebens Gestapo-Agent und obendrein ein anglo-amerikanischer Meisterspion und Verräter gewesen zu sein. Ferner gestand er noch, er habe den kommunistischen Schriftsteller Julius Fucík an das Messer der Gestapo geliefert. Seine "jüdisch-kosmopolitisch-bourgeoise" Abkunft wurde, wie die der übrigen jüdischen Angeklagten, natürlich breitgetreten und laut herausposaunt.

48 Stunden nach der Verkündung der 11 Todesurteile im Slánský-Prozeß wurde auch Reicín Ende November 1951 gehenkt. 1964 wurde er von der kommunistischen Partei rehabilitiert. □

Quellen:

Tschechisch:

"Proces s vedením protistátního špi-
kleneckého centra v cele s Rudolfem
Slánským", Praha 1953
Artur London: "Doznání." Praha 1968
"Duchcovske Listy" Duchcov.
Josefa Slanska: "Zpráva o mém muži".
Praha 1990

Hebräisch:

David Ben Gurion: „Joman Milchamah“
Tel Aviv 1982, Dritter Band
Schimon Orenstein: „Lefi Pkudat
Moskva“ Tel Aviv 1969
Meir Korik: „Mishpat Prag“ Tel Aviv 1985
Jakov Markovizky: „Gachelet
Lochemet“ Tel Aviv 1995

ALI GRONNER

1150 Wien,
Reindorfgasse 9/1/14
wünscht allen Lesern des
DAVID ein friedliches
Pessach-Fest.



Dr. Caspar Einem
Bundesminister für
Wissenschaft und Verkehr

*wünscht allen
jüdischen Mitbürgerinnen
und Mitbürgern ein frohes
Pessachfest*



bm:ww

Der k.u.k. Marinefriedhof in Pola (Pula)

Im ehemaligen Marineviertel, im Stadtteil San Policarpo, liegt eine der schönsten und einzigartigsten Friedhofsanlagen der Welt. Gleich einer großen Parkanlage, mit zahlreichen Zypressen geschmückt, erstreckt sie sich über eine Fläche von mehr als 22.000 m². Im Jahre 162 kaufte das k.u.k. Marineministerium zunächst 4.000 m² Grund zur Errichtung eines Marinefriedhofs. Am 2. Oktober 1862

erfolgte die Einsegnung. Die ersten Beerdigungen fanden in Schachtgräben für 30-35 Leichen statt. Auf Grund der hygienischen Umstände sowie der Geruchsbelästigung erfolgte 1870 die Bewilligung für Einzelbestattungen. Laufende Grundzukaufe schufen die heutige Größe, denn der Erste Weltkrieg sollte noch vielen unter den Zypressen Polas eine letzte Ruhestätte bieten. Beginnend mit den Opfern der

Schiffskatastrophe des Lloyd dampfers BARON GAUTSCH, dann die vom Untergang des Schlachtschiffes Szent Istvan und die letzten Toten des 1. WK beim Untergang des Flottenflaggschiffes VIBRIUS UNITIS am 1. November 1918, das mit seinem Kommandanten Linienschiffskapitän Janko Vokovic v. Podkapelski im Hafenbecken von Pola unterging. Erwähnt seien auch die Opfer der schweren Grippeepidemie im letzten Kriegswinter. Im Mai 1918 wurde der Bau eines zweiten Marinefriedhofs projektiert; doch es kam nicht mehr dazu.

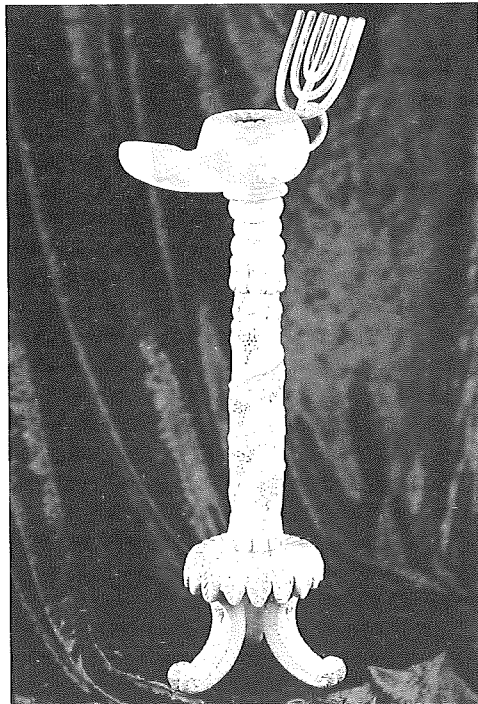
In der Zwischenkriegszeit erließen die italienischen Militärbehörden ein generelles Bestattungsverbot für den Marinefriedhof in Pola. Erst während des Zweiten Weltkrieges wurde der Polesaner Marinefriedhof wieder für mehrere Zivilisten und 316 Soldaten verschiedenster Nationalitäten zur letzten Ruhestätte. Die Bestattung eines ehemaligen k.u.k. Seeoffiziers, nämlich die des Korvetten Kapitäns Dagobert Müller von Thomamühl, der Erfinder des Gleitbootes mit Luftpolster, erfolgte noch im Jänner 1956 in dessen Familiengruft. Nach inoffiziellen Schätzungen nimmt man an, daß hier 43.000 bis 100.000 Tote liegen, die erste Zahl dürfte die wahrscheinlichere sein!

Obwohl die Gemeinde Pula am 27. Oktober 1960 den Marinehof zum historischen Denkmal erklärte, reichten die vorhandenen Geldmittel für die Instandhaltung kaum aus. Die mehrmals drohende Schleifung sowie die Exhumierung der Gräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg durch die Italiener veranlaßte das Österr.-Schwarze Kreuz die Verhältnisse am Marinehof zu erkunden. Auch im Sommer 1984 stand die Schleifung des Friedhofes wieder zur Debatte. Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen den damaligen jugoslawischen Regierungsstellen mit der österr. Botschaft in Belgrad sowie dem Generalkonsulat in Agram, unterstützt vom österr. Innenministerium, kam es dann am 1. Februar 1990 zum Vertragsabschluß für die Instandsetzung und damit Erhaltung des Marinefriedhofes in Pula zwischen Österr. Schwarzem Kreuz, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Stadtgemeinde Pula. □

(Palais Dorotheum Wien)

AUKTIONEN

APRIL-MAI 1977



Öllampe mit Menoramotiv auf dazugehörigem Kandelaber,
Kupfer, olivgrüne Patina, Höhe 57,9 cm, Naher Osten,
6.-7. Jh. n. Chr., Auktion am 22. 4.

10. April	ÖLGEMÄLDE UND AQUARELLE DES 19. JH.	3. Mai	SILBER
10. April	JUGENDSTIL	6. Mai	ALTE MEISTERZEICHNUNGEN
12. April	ASIATIKA	10. Mai	MODERNE GRAPHIK
22. April	AUSGRABUNGEN	21. Mai	ANTIQUITÄTEN
23. April	KUNST DES 20. JH.	23. Mai	PRETILOSEN
25. April	ARM BAND UND TASCHE NUHREN	26. Mai	ÖLGEMÄLDE 19. JH.
		31. Mai	AUTOGRAPHEN

BESICHTIGUNG: jeweils eine Woche vor der Auktion
INFORMATIONEN: Tel. (0222) 515 60-356 oder 376
KATALOGBESTELLUNG: Tel. 515 60-289
INTERNET: <http://www.dorotheum.com>
E-MAIL: marketing.dorotheum@telecom.at
ADRESSE: A-1010 Wien, Dorotheergasse 17, Fax (0222) 515 60-474



DOROTHEUM

WIR SCHÄTZEN WERTE



International Association of Auctioneers - International marketing through a network of independent auctioneers.

*Wir bringen Schwung in Ihre
Garderobe*

Maß- und Änderungsschneiderei

Inge Bogner

1020 Wien, Untere Augartenstraße 13, Tel. 332 89 88

wünscht allen Kunden
und Freunden
ein schönes Pessach-Fest

Im Namen der Bezirksvorstehung
Hietzing
wünsche ich Ihnen,
sehr geehrte Leser des DAVID, ein
friedliches Pessach-Fest!

**Dipl.-Ing. Heinrich
Gerstbach**

Bezirksvorsteher

Ein friedliches Pessach-Fest wünscht die

Währinger Volkspartei,

der Wiener ÖVP-Klubobmann und

Bezirksparteiobmann

Johannes Prochaska

und der Währinger Bezirksvorsteher

Karl Homole

**Der Bezirksvorsteher der
Brigittenau**

wünscht allen Mitbürgern

Pessach Kasher Sameach

Ein fröhliches Pessach

Karl Lacina

*L. Jarosinski &
J. Vaugoin*

Silberschmiede

A-1070 Wien, Zieglergasse 24

Tel. 523 33 88, Fax: 523 99 10

wünscht seinen Kunden
ein friedliches Pessach-Fest

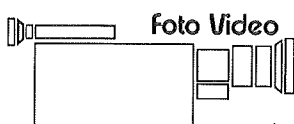
GEORG SCHWARCZ

Immobilientreuhänder & Vermögensverwalter

wünscht allen Kunden, Bekannten

und Freunden ein

friedliches Pessach-Fest

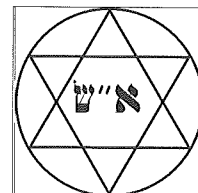


André

**Foto-
&
Video-
produktion**

1110 Wien, Neu Albern 79,
Telefon : 769 48 60
Fax: 769 48 60-4
Handy: 0664/30 24 620

wünscht allen Freunden, Bekannten und
Kunden ein friedliches Pessach-Fest.



Der Vorstand und alle Mitarbeiter des
Österreichischen Jüdischen Museums
wünschen allen Freunden und Bekannten
ein friedliches Pessachfest

A-7001 Eisenstadt • Unterbergstraße 6 • POB 67

Tel.: 02682/651 45, Fax: 02682/651 45 4

email: info@oejudmus.or.at

Web: <http://www.oejudmus.or.at/oejudmus>

**FAMILIE
FRED UND CHAVA
MANDELBAUM**

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest

Familie
Emmerich
Rosenberg

wünscht
allen Verwandten, Kunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest!

DER BEZIRKSVORSTEHER
VON JOSEFSTADT,

Franz Neubauer,

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
zu Pessach alles Gute

Familie Primarius Med.-Rat
Dr. T. SMOLKA
Facharzt für Kinder- und
Jugendheilkunde

wünscht allen ihren
Freunden, Bekannten und
Patienten ein schönes
Pessach-Fest

Familie Wassermann

wünscht allen Verwandten,
Gästen und Freunden ein
friedliches Pessach-Fest
NICHTRAUCHERPENSION
3 Minuten vom Westbahnhof
Parkmöglichkeit im Hof
1070 Wien, Kaiserstraße 24
Tel. 523 12 50, Fax 523 53 1 2

Die ÖVP-Ottakring wünscht
allen jüdischen Mitbürgern
ein schönes Pessach-Fest



DIE VOLKSPARTEI
KR ALFRED TOMEK
Bezirksparteiobmann

**Malerei und Anstrich
Fa. Schwedler**

Inh. Walter Hoffmann GesmbH,
Nachfolger KG

1180 Wien, Staudgasse 40
Telefon: 403 33 24
FAX: 403 33 24-20

**MED. UNIV.
DR. ALEXANDER
ZOLOTAR**

Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe
1100 Wien, Ada-Christen-Gasse 1/135/1
Telefon 68 31 73

ALLE KASSEN
wünscht seinen Patienten
und Freunden ein schönes
Pessach-Fest

Prim. Dr. Thomas M. Treu

Facharzt für Urologie
1010 Wien, Judenplatz 2/4
Telefon 533 79 43

wünscht allen seinen
Bekannten, Freunden und
Patienten alles Gute
zu den Feiertagen.

**Familie
Dr. Christian Haas**

Rosengasse 8, Telefon 533 79 43
1010 Wien

wünscht Freunden und
und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest

**BÜROMASCHINEN-COMPUTER
TELEKOMMUNIKATION**

TRADEX

1020 Wien 216 30 87, 216 40 18
TABORSTRASSE 43 FAX 216 30 87/16

wünscht allen Kunden, Freunden und
Verwandten ein koscheres Pessach-Fest

Das
**WIENER
ROTE KREUZ**

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
das Allerbeste zum
Pessach-Fest

Zum jüdischen Pessach-
Fest
wünscht die

**Döblinger
Volkspartei**
mit

Bezirksvorsteher
Adolf Tiller
alles Gute

Dr. Raphael GLASBERG

Internist
1100 Wien, Davidgasse 76-80,
Stiege 8
Tel. 604 32 05

wünscht allen Patienten,
Freunden, Verwandten und
Bekannten ein schönes
Pessach-Fest

Dr. Michael GLASBERG

Facharzt für physik. Medizin
1160 Wien, Tel. 492 08 06

wünscht allen Patienten,
Freunden, Verwandten und
Bekanntem ein schönes
Pessach-Fest

**Familie
Robert Herzlinger**
Fellgroßhandlung
1060 Wien, Liniengasse 2a

wünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest!

**Rechtsanwalt Dr. Paul
Flach und Familie**

wünschen allen
Freunden ein schönes
Pessach-Fest!

Diverse Parfüms -20%

**PARFÜMERIE
HUBER**

**KOSMETIK
PEDIKÜRE - SOLARIUM**
Telefon 535 76 51
1010 Wien, Tuchlauben 25
1010 Wien, Rotenturmstraße 16

Der Bezirksvorsteher
Von Mariahilf,

Mag. KURT PINT,

wünscht allen jüdischen
Mitbürgern ein schönes
Pessach-Fest!

DR. PETER TAUSSIG

Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe

1160 Wien, Maroltingergasse 90,
Telefon:493 32 95

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest

**Prim. Dr. John Stössl
und Familie**

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie
1100 Wien, Laxenburger Straße 90a
Stiege 10, Tür 7

wünschen ein schönes
Pessach-Fest

Dr. Elyahu TAMIR

wünscht allen Bekannten
und Freunden ein
schönes
Pessach-Fest!

**Dr. Elvira
SALOMONOWITZ
und Familie**

wünschen allen Patienten,
Freunden und Verwandten
ein schönes Pessach-Fest!

**1110 WIEN, Brehstraße 5
Tel. 749 21 30**

Gewerbebetrieb für
Elektrotechnik

Ing. Rudolf Mayer

Beh. Konz. Elektrotechniker
1160 Wien, Wattgasse 9-11
Telefon 485 57 22, Fax: 4850 33 69
Elektrogeräteverkauf -
Elektroinstallationen -
Alarmanlagen

**Firma Vectra
Familie Uri Gilkarov**

wünscht allen Freunden,
Bekanntem und Verwandten
ein schönes Pessach-Fest

Bezirksvorsteher

DDr. LENGHEIMER

wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
ein schönes
Pessach-Fest!

Univ.-Prof.

Dr. Paul Haber

Facharzt für Innere Medizin
und Familie
1170 Wien, Röttergasse 41
Telefon 485 81 64
wünschen allen Freunden
und Bekannten ein
schönes Pessach-Fest

Allen jüdischen Mitbürgern
und ihren Angehörigen
die besten Glückwünsche
zum Pessach-Fest
entbietet

LAbg. Franz Karl
Vorsitzender des Wiener
Gemeinderates
Bezirksparteiobmann
der ÖVP-Meidling.

**Firma
Johann G. Heller
und Kalman Heller**

1160 Wien, Hasnerstraße 34
Telefon 493 15 06, 493 20 32

entbietet allen Freunden
ein schönes Pessach-Fest!

Der Kulturverein
DAVID

wünscht allen Lesern
und Freunden ein
schönes Pessach-Fest

Jedidja
Christliche Gemeinschaft

A-4600 Wels, Ginzkeystraße 25
Tel. 07242/45704, FAX 07242/45704-22
Zentrale:
A-4020 Linz, Tummelplatz 4
Tel. 0732/770615, FAX 0732/770616

Wir wünschen allen unseren jüdischen
Freunden ein herzliches "Chag Sameach"
zum Pessach-Fest, den ganzen Segen des
Allmächtigen und seinen bleibenden
Shalom-Herzensfrieden

In Verbundenheit:
Dir. Günther Schuster
(Pastor der Jedidja-Gemeinschaft)

Helmut und Waltraud
MÜLLER

Immobilien
Verwaltung - Vermittlung

1090 Wien
Alserbachstraße 5/7
Tel. 310 86 30, 310 87 81
Fax: 310 15 91

wünschen allen
Freunden,
Bekannten und Kunden
ein
schönes Pessach-Fest

Der
Bezirksvorsteher
von
Rudolfsheim-
Fünfhaus,

Ing. Rolf Huber,

wünscht allen
jüdischen
Mitbürgern ein
friedliches
Pessach-Fest

**Namens der
Bezirksvorsteherung
von
Liesing
wünscht**

**Bezirksvorsteher
Manfred Wurm**

**allen jüdischen
Mitbürgerinnen
und Mitbürgern
ein schönes
Pessach-Fest**

Die
Bezirksvorsteherin
von Penzing,
JUTTA STEIER,

wünscht
allen jüdischen
Bürgern ein friedliches
Pessach-Fest

Die
SPÖ- PENZING

wünscht allen
jüdischen
Freunden
ein
schönes
Pessach-Fest

Der
Bezirksvorsteher
von Donaustadt,
**Leopold
Wedel,**

wünscht
allen jüdischen
Mitbürgern
zum Pessach-
Fest
alles Gute

Warum lieferte 1948 die CSR Waffen an Israel

Von Reuven Assor

Zweimal im Jahre 1948, im April und dann in den Monaten Mai/Juni, lieferte die Tschechoslowakei massive Waffenexporte an Israel. Im April lieferte sie zunächst 5000 Gewehre, 250 Maschinengewehre und 5 Millionen Patronen. Heute mag dies als relativ kleine Lieferung angesehen werden, sie war jedoch für Israel zu jenem Zeitpunkt überlebenswichtig. Die zweite noch im Mai 1948 anlaufende Lieferung erfolgte nach der am 15. Mai erfolgten Invasion Israels durch die 5 Armeen der arabischen Staaten: Ägypten, Jordanien, Syrien, Libanon und Irak. Beim zweiten Mal lieferte die CSR im Laufe von 4 Wochen 20000 Gewehre, 3000 Maschinengewehre und 20 Millionen Patronen. Übrigens gab es damals in der CSR, ebenso wie in den Nachbarländern, riesige Mengen von teils veralteten Waffen, mit denen niemand etwas anzufangen wußte.

Es unterlag damals - und noch heute - keinem Zweifel, daß die beiden erwähnten Waffenlieferungen, die das internationale Waffenembargo umgingen, für Israel kriegsentscheidend waren, da ohne sie Israel wahrscheinlich entweder den Krieg verloren hätte oder zumindestens zu großen Abstrichen an seinen territorialen Forderungen gezwungen worden wäre. Als Zeitzeuge erinnere ich mich, welche Begeisterung die Ankunft und die Verteilung der tschechischen Maschinengewehre auslöste; es herrschte dabei die Überzeugung, daß erst jetzt der Krieg gewonnen sei.

Ohne Sowjetrußland und Stalin lief so etwas gar nicht

Natürlich war es nicht die CSR, die damals, nach der kommunistischen Machtergreifung im Feber 1948, einen derart politisch weitreichenden Entschluß im Alleingang entscheiden konnte. Dazu war die Genehmigung der Sowjetunion, d. h. Stalins, notwendig.

Bis jetzt bleiben aber die eigentlichen Gründe dieser hochpolitischen Entscheidung noch teilweise verborgen. Die bisherige Theorie der israelischen Militär-Historiker, wie z. B. von Netaneel Lorch, Autor der offiziellen Militärgeschichte des Befreiungskriegs, besagt etwa, daß die Sowjetunion, deren UNO-Vertreter Gromyko in der entscheidenden UNO-Abstimmung sich mit überraschend ungeahnter Wärme für eine Etablierung des Staates eingesetzt hatte, in Israel - zu Unrecht - einen pro-sowjetischen Faktor sah. Die Sowjetunion glaubte damals, daß sich Israel wegen der feindlichen Position

Großbritanniens und besonders ihres Außenministers, Ernest Bevin, schließlich unter die Fittiche der Sowjetunion begeben müsse. Auch die arabischen Staaten wie Ägypten, Syrien, Jordanien wurden nach sowjetischer Auffassung eng mit den "imperialistischen Mächten" identifiziert, während es in Israel immerhin eine kommunistische, aber auch andere marxistische Parteien gab. Eine andere Theorie meinte, die CSR habe damals dringend ausländische Währung benötigt und da seien ihr eben die bedeutenden wie prompt erfolgten israelischen Barzahlungen wichtig gewesen.

Können solche Theorien allein ausgereicht haben, die tschechoslowakische Politik schlüssig zu erklären? Angeblich wurden die relevanten Dokumente 1953, d. h. nach dem Slánský-Prozeß, vom sowjetischen Geheimdienst vernichtet. Dies wäre ein Forschungsgebiet für Interessierte, die nun, nach den heute bestehenden Möglichkeiten, in die Archive Einblick nehmen können.

Die jüdischen Kommunisten waren rabiate "Anti-Zionisten"

Im Laufe des Slánský-Prozesses tat die Anklage alles, die Waffenhilfe der CSR als eine Art "jüdischer Verschwörung" privater Art darzustellen, d. h. die "Schuld" der Waffenlieferungen den jüdischen kommunistischen Spitzenpolitikern in die Schuhe zu schieben und damit zu sagen, dies wäre ohne, ja sogar gegen den ausdrücklichen Willen der kommunistischen Partei und hinter ihrem Rücken geschehen. Das ist eine plumpe Ironie; erstens, weil wie bereits erwähnt, so schwerwiegende Probleme damals nicht ohne Wissen und Billigung der Partei, ganz besonders nicht ohne die Moskauer Zentrale mit Stalin an der Spitze, entschieden wurden; zweitens, weil gerade die jüdischen Mitglieder der Prager Parteispitze dem Zionismus gegenüber feindlich eingestellt waren. Sie sahen im Zionismus eine gefährliche ideologische Konkurrenz, die ihrer Ideologie diametral entgegengesetzt war. Slánský, Dr. Fischel, Margolius, ganz besonders aber in seinem blinden Haß gegen den Zionismus allen voran, der in Mährisch-Ostrau geborene Bedrich Geminder, der omnipotente und marxistisch superorthodoxe Oberkontrolleur der Partei, sowie alle übrigen Politiker jüdischer Provenienz, standen der Waffenhilfe für Israel negativ gegenüber. Hätte man sie um ihren Rat ge-

fragt, meint Shimon Orenstein, einer der israelischen (präparierten) Zeugen im Slánský-Prozeß, hätten alle - bis auf eine Ausnahme, - gegen einen solchen Beschluß gestimmt. Diese Ausnahme war der in Pilsen geborene Bedrich Reizín, die "graue Eminenz" im Verteidigungsministerium, der gegen seinen Minister, General Ludvík Svoboda, intrigierte, der aber, sobald es einmal die Partei beschlossen hatte, sich bemühte, die Waffenlieferungen unbürokratisch und so rasch wie möglich über die Bühne zu bringen.

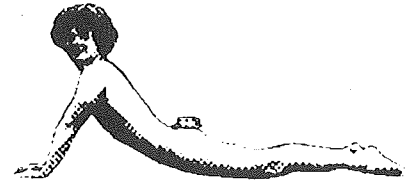
Neue historische Erkenntnisse in Israel

Nun ist in Israel ein Buch eines Forschers der Universität Haifa, Amizur Ilan, erschienen, das eine Debatte in Sachen Waffenhilfe ausgelöst hat. In einer der Buchrezensionen wird behauptet, der Verfasser habe den wahren Grund der kommunistischen Waffenhilfe nur en passant gestreift oder kaum berücksichtigt. Angeblich - so der Publizist und Forscher Ilan Asia - habe das Hauptinteresse der Sowjetunion damals darin bestanden, daß Israel den ganzen Negev bis zur Küste des Roten Meeres besetze und damit einen Keil zwischen Jordanien und Ägypten treibe, der die territoriale Kontinuität zwischen den prowestlichen arabischen Ländern unterbreche. Die Sowjetunion - so Ilan Asia - wollte keinesfalls, daß Israel einen Kompromiß eingehe, der eine teilweise Aufgabe des Negev bedeuten hätte. Dies sei die eigentliche Ursache der Waffenlieferungen. Sie sollten den Sieg Israels sicherstellen, einen Sieg, der auch den Negev als israelischen Teil betrachten mußte. Asia findet in Reden und Briefen israelischer Persönlichkeiten, wie des Außenministers Shertok (Sharet) oder des ersten israelischen Botschafters in Moskau, Mordechai Namir, entsprechende Stellen und Zitate, die diesen Punkt erhärten.

Ob nun diese Theorie stimmt kann erst bewiesen werden, wenn sich eine diesbezügliche Dokumentation in den Moskauer - oder trotz ihrer angeblichen Vernichtung - in den Prager Archiven findet. Wie dem auch immer sei, bleibt ein Resultat unbestritten: die Waffenlieferungen aus der CSR in der ersten Hälfte des Jahres 1948 erreichten Israel zu einem überaus kritischen Zeitpunkt. Israel hatte den standardmäßig ausgestatteten regulären arabischen Armeen keine Tanks, nur eine geringfügige und improvisierte

Artillerie und einzelne kleine Flugzeuge entgegensetzen. Nur auf dem Gebiet der leichten Infanterie-Waffen konnte dank der Lieferungen aus der CSR auf den Schlachtfeldern ein Ausgleich gefunden werden, der sich allerdings dann als entscheidend erwies. Die tschechoslowakische Waffenhilfe dauerte noch eine kurze Zeit bis Anfang 1949 an, wurde aber dann abrupt gestoppt. 1949 aber stand jedoch der militärischen Sieg Israels bereits fest. □

1000
X
TISCHE
+
STÜHLE



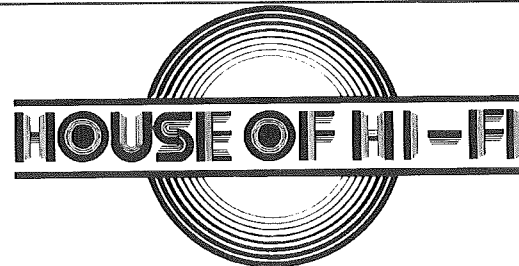
Margaretenstr. 33, Tel. 586 91 47
Fax: 586 80 82
Pressgasse 28, Tel. 587 05 52
1040 Wien

**IHR KOMPLETTAUSSTATTER
ALEXANDER KRAUSZ**
wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntem ein friedliches Pessach-Fest

HOTEL POST

A-1010 Wien, Fleischmarkt 24
Telefon 515 83-0
Fax: 515 83-808

Das historische Hotel im Stadtzentrum
sowie das Restaurant Le Café
wünschen allen Gästen
und Geschäftsfreunden
ein schönes Pessach-Fest!



A-1070 Wien, Neubaugasse 11
Telefon 523 27 79 und 523 73 96
Telefax 526 25 39

FAMILIE BERESIN
wünscht allen Freunden und Bekannten
ein friedliches Pessach - Fest

DER EUROSCHWITCH-KREDIT

Als Finanzmanager wollen Sie auch in Zeiten der Währungsumstellung einen ruhigen Zinskurs steuern.

Und Sie wollen sich das derzeit niedrige Zinsniveau auch für die Zeit nach dem Schilling sichern,

Der **EUROSCHWITCH-KREDIT** der GiroCredit ist ein festverzinsten Investitionskredit mit der Möglichkeit, im ersten Quartal des Jahres 2000 auf eine variable EURO-Verzinsung umzusteigen.

Welcher Finanzmanager kann es sich leisten, diese kreative Lösung zur Zinsoptimierung nicht zu prüfen?

Faxen Sie uns eine formlose Notiz, Kennwort „**EUROSCHWITCH-KREDIT**“, an (01) 713 74 76 und Sie erhalten umgehend detaillierte Informationen.

Den Vormarsch der Wüste aufhalten!

Von Reuven Assor

In den letzten Jahrzehnten ist die Schlüsselrolle des Umweltschutzes Allgemeingut geworden. Heute gibt es kaum einen Politiker, der nicht auf diese Probleme einging. Als wichtiges Nebenprodukt wurde nun ein neues Umweltschutzproblem "entdeckt": die Tatsache, daß überall, wo es Wüsten gibt, diese nicht nur nicht zurückgedrängt werden, sondern daß sie sich Jahr für Jahr weiter ausbreiten. In einer Welt mit einem bedeutenden Geburtenüberschuß, der zusammen mit anderen klimatischen und geographischen Gegebenheiten Hungersnot verursachen kann, ist es natürlich zwingend, die anbaubaren Flächen vor ihrem Abbau zu schützen. Aber es geschieht genau das Gegenteil: die anbaubare Fläche schwindet. Der amerikanische Vizepräsident Al Gore hat dem Kampf gegen die Ausbreitung der Wüste viel Raum und Denken in seinem eben erschienenen Buch gewidmet. Als der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl mit dem ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak zusammentraf, sprachen sie ausführlich über dieses Thema. Der für seine futuristischen Ausblicke bekannte und deswegen in gewissen Kreisen belächelte "Träumer von Phantasien", Shimon Peres, hat bereits als israelischer Außenminister versucht, seine Mitbürger von der Wichtigkeit des Problems zu überzeugen. Dies bringt ihm allerdings nur den Namen eines Propheten ein, der laut bekanntem Sprichwort im eigenen Lande nicht viel gilt.

Den Hauptschaden verursacht - in diesem Falle sich selbst - der Mensch. Kurzfristige Erfolge sind ihm wichtiger als lange Planung. Der Mensch ist es, der leichtfertig die Zukunft von hundert Millionen Menschen der künftigen Generation verunsichert. Diese Staaten setzen den Boden dem intensiven Raubbau aus, ohne ihn minimal zu schonen. Andererseits sind es gerade diese Staaten, die sich in den heißen Klimazonen befinden, und die keineswegs über einen so kleinen Teil der Gelder verfügen, die notwendig wären, den unaufhaltsamen Vormarsch der Wüste einzudämmen. Die Weltbank, die sich mit dieser Problematik eingehender befaßt, gibt die notwendigen Ausgaben zum Kampf gegen die Ausweitung der Wüsten (englisch: "desertification") mit einer phantastischen Summe an: zwischen minimal 171 und maximal 363 Milliarden Dollar, die

man allein in den nächsten 20 Jahren investieren müßte. Wie aus den Forschungs- und Arbeitspapieren der Weltbank hervorgeht, befindet sich ein Großteil der betroffenen Länder im Nahen Osten und den angrenzenden Staaten. Zwar hat inzwischen fast jeder der betroffenen Staaten eigene technologische Methoden zur Bekämpfung der "desertification" entwickelt, aber wegen der unruhigen politischen Situation konnte es bis jetzt zu keinerlei gemeinsamen Absprachen, geschweige denn Aktionen, kommen. Nun, so fährt die Weltbank in ihrer vorgelegten Expertise fort, besteht zum erstenmal die reale Chance, alle Technologien zu einer gemeinsamen, konzertierten Aktion zusammenzufassen. Dies geschieht natürlich unter dem Aspekt eines friedlichen "Neuen Nahen Ostens". Die Weltbank kommt zur Schlußfolgerung, daß das kleine Israel gegenüber dieser Herausforderung die wichtigsten theoretischen wie praktischen Fortschritte getan hat, die, wenigstens teilweise, den meisten arabischen Ländern Nutzen bringen können. So könnte z. B. Tunis von den Erfahrungen profitieren, die Israel mit der Reinigung von Abfluswasser, das für die Landwirtschaftsbewässerung verwendet wird, getan hat.

Die Konferenz der Mittelmeer-Anrainerstaaten, die Mitte Mai 1994 in Tokio stattfand, brachte einen regen wissenschaftlichen Informationsaustausch zwischen vielen Ländern wie der Türkei, Yemen, Saudi-Arabien, Israel, Ägypten und Tunis, zu denen sich auch Marokko gesellte. Es gibt jedoch bereits eine jahrelange, wenn auch stille, gemeinsame Forschungsarbeit zwischen diesen Staaten; so ist eines der geglühten Projekte eine intensive überstaatliche Zusammenarbeit hinsichtlich der Mensch- und Tierkrankheiten des Mittelmeergebietes. In allen diesen Arbeiten und Komitees handelt es sich um gegenseitigen wissenschaftlichen Austausch und um konkrete gemeinsame Projekte, wie die seit Jahren sehr erfolgreiche enge landwirtschaftliche Kooperation zwischen Ägypten und Israel.

Die Gefahr der "desertification" ist groß. In Tunis frißt sich die Wüste Jahr für Jahr um 100 Quadratkilometer weiter ein und hat bereits rund 10 Prozent des ehemaligen Landwirtschaftsgebietes der Wüste "einverleibt". Im Yemen schrumpfte die landwirtschaftlich bewaute Fläche in den Jahren 1980-1984

gegenüber der Zahl von nur 10 Jahren früher um rund 10 Prozent.

Groß ist das Problem im gigantischen China. China verfügt über große Wüstengebiete. Die an die chinesischen Wüstengebiete angrenzenden Flächen werden in einem Tempo von jährlich 1,3 Prozent bis 1,6 Prozent "desertifiziert".

Vorläufig ist Israel eines der wenigen Länder, in denen der Prozeß aufgehalten wird. Professor Uriel Safra vom Wüstenforschungsinstitut der Universität Beer-Sheva, dessen Fach "Wüsten-Umweltschutz" im "Miterani"-Institut ist, meint, daß Israel zwar "wüstenähnliche Flächen" aufweist, daß es hier jedoch im Gegensatz zu anderen Ländern gelungen ist, die Ausbreitung der Wüste einzudämmen. Die verschiedenen Forscher und Bodenexperten der Hebräischen Universität in Jerusalem, des Wüstenforschungsinstitutes in Beer-Sheva und des Jüdischen Nationalfonds (KKL) der israelischen Bodenentwicklungsbehörde, haben es bis heute verstanden, die negativen Besonderheiten der Wüste zu "überlisten" und sie in einen Vorteil umzuwandeln.

Natürlich geht es nicht an, einfach in einem Staat zu kopieren, was in einem anderen bereits erreicht wurde. Dennoch bleibt genügend Lern- und Erfahrungsmaterial übrig, um große Schritte im Kampf gegen das Übergreifen der Wüstenbildung zu unternehmen. Das vom Jüdischen Nationalfonds (KKL) herausgegebene schriftliche Material über dieses Thema erfreute sich bei der Konferenz in Tokio größter Popularität und verschwand in Windeseile von den Ständen und Tischen.

Jedenfalls wird der "Neue Nahe Osten" mit Entschiedenheit und wesentlich besser ausgerüstet den Kampf gegen die Wüste aufnehmen. □



Chez DAVID

PENZION & KOSHER
RESTAURANT

wünscht ein friedliches
Pessach-Fest

ZAMOCKA 13, 811 01 BRATISLAVA
Tel.: 00421 - 7 - 531 69 43
Fax: 00421 - 7 - 531 26 42

Offen: So - Do 11.30 - 22.00
Fr 11.30 - 15.00

Vom Aufbrechen der Enklave

Harald Klauhs

Es ist auffallend, daß wenige in Kärnten geborene Schriftsteller, die in Deutsch schreiben oder schrieben, dort blieben. Das beginnt bei Robert Musil, setzt sich fort bei Ingeborg Bachmann und ist mit Peter Handke bei weitem nicht zu Ende. Letzterer hat immerhin einiges dazu beigetragen, daß diejenigen Kärntner Autoren, die im Land blieben, von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden: Und das sind vor allem die doppelsprachigen. Diese Tatsache hat zweifellos mit der geopolitischen Situation in Kärnten zu tun, die sich für die Kärntner slowenischer Zunge Mitte 1991 mit der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens von Jugoslawien dramatisch änderte. Für die deutschsprachigen Autoren war die Deutschümelei im Land vor den Karawanken ein Grund wegzugehen. Für die Kärntner Slowenen hingegen war das nicht so leicht, wenn sie nicht ganz woanders hin wollten. Denn überall im Norden wurde Deutsch gesprochen und man wäre vom Regen in die Traufe gekommen. Im Osten konnte das Ostblockungarn mit seiner sehr fremden Sprache kaum verlocken; und im Süden lag nicht Slowenien, sondern das dem unrealistischen Sozialismus verpflichtete Jugoslawien. Daher bildete die Kärntner slowenische Literatur, wie Peter Handke einst formulierte, eine "Enklave der Weltliteratur".

Dies nicht nur in geographischer, sondern auch in ästhetischer Hinsicht. Denn während im deutschsprachigen Raum die Lyrik allmählich aus den Feuilletonseiten der Zeitungen und Zeitschriften verschwand und nur mehr vereinzelt lyrische Emanationen vorgestellt wurden, entwickelten die slowenischsprachigen Autorinnen und Autoren in Kärnten und in Slowenien

neue Formen und brachten diese literarische Gattung zu ungeahnter Blüte. Diese Entwicklung versucht der literarische Landmesser Janko Ferk in zwei unterschiedlichen Bänden nachzuzeichnen. Gemeinsam ist den Büchern, daß sie versuchen, eine erste Bilanz der zeitgenössischen slowenischen Literatur bis zur Zäsur von 1991 zu ziehen.

In der "Nirgendwo eingewebte Spur" betitelten Anthologie slowenischer Lyrik sind je fünf Gedichte von 19 slowenischen Dichter(innen) versammelt (darunter einer aus Italien und zwei aus Österreich), die in subjektiver Auswahl etwa vier Generationen repräsentieren sollen. Als Urgroßvater dieser slowenischen Dichtung gilt der 1904 geborene Edvard Kocbek, der die Lage der Lyrik in der ersten Strophe des Gedichtes "Zeit der Dichtung" so beschrieb: "Sie sagten: die Zeit der Dichtung sei vorbei, / der Überfluß verkauft, / ermüdend, / das Gesagte ohnehin passé, / das Geschriebene nur Zeichen, / nur ein Narr esse Nichtvorhandenes". Damit hat er ein Thema angeschlagen, das bis heute zentral geblieben ist. Denn diese Lyrik ist nie in der Weise politisch geworden, wie es etwa die engagierte westlicher Provenienz war. Ihre politischen Botschaften sind verschlüsselt, und das heißt auch ästhetisch wesentlich anspruchsvoller transportiert worden. Diese Gedichte sind kein intellektuelles Fast Food, das mitunter gesellschaftspolitische Verdauungsstörungen hervorruft, sondern stellen eine stetige Verfeinerung der lyrischen Kost dar. Dabei ist die Reichhaltigkeit eines ihrer Kennzeichen. Es gibt, gemessen an der Zahl der Menschen, die diese Sprache sprechen, kaum eine Literatursprache, die eine solche Vielfalt der Dichter-

gruppen aufweist, die alle ihre eigenen Poetiken entwickelt haben. Die assoziativen Metaphern machen den Reiz und das Raffinement dieser Lyrik aus, die gerade aufgrund der Kodierung mehr politischen Sprengstoff enthält als diejenige, die Partei nimmt für eine bestimmte Politik. Der geistige Anteil der Lyrik an der Selbständigkeit Sloweniens wird von Kennern deshalb recht hoch veranschlagt. Einen hervorragenden Abriß über die Entwicklung der slowenischen Dichtung, die unter anderem die staatliche Eigenständigkeit vorbereiten half, gibt das Nachwort von Denis Poniz. Parallel dazu entfaltete sich die slowenischsprachige Literatur in Kärnten. Dabei sieht es so aus, als hätten sich die Nationalen beim Ortstafelsturm von 1972 selbst ein Bein gestellt. Denn Janko Ferks gesammelte Essays zur Literaturszene der Kärntner Slowenen unter dem Titel "Mittelbare Botschaften" lassen den Schluß zu, daß damit das Selbstbewußtsein der Kärntner Slowenen erst so richtig geweckt wurde. Den Beginn der neueren Literatur der Kärntner Slowenen kann man mit dem Erscheinen des Romans "Der Zögling Tjaz" von Florjan Lipus ansetzen - und das war 1972. Keine zehn Jahre später, 1981, leitete Peter Handkes Übersetzung ins Deutsche die "Golden eighties" ein. Zwei Jahre später wird mit der Gründung der Zeitschrift "Celovski Zvon" (Klagenfurter Glocke) ein Forum für literarische Innovation geschaffen. Seither hat sich die Literatur der Kärntner Slowenen, wie Ferk schreibt, "emanzipiert. Sie ist nicht mehr ein Randphänomen, sondern Subjekt im Feuilleton relevanter Zeitungen und Zeitschriften".

DIE ERSTE QUALITÄT: PRIVATE VORSORGE

**Vorsorgen.
Tun Sie's.**



DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE - BANK AG

DIE ERSTE
Nehmen Sie uns beim Namen

Es ist zwar nicht meßbar, aber daß die slowenischsprachige Literatur die österreichische befruchtet hat, wäre stärker zu betonen als dies bisher geschehen ist. Die beiden Bände jedenfalls sind Zeugen dafür, daß an der Peripherie des klein gewordenen Österreich sich eine Vielfalt erhalten hat, die der Mainstream der Zentren längst eingegeben hat. Wem die im Fernsehen gezeigte Literatur nur mehr Stückwerk ist, der hätte hier einiges Ganze zu entdecken.

NIRGENDWO EINGEWEBTE SPUR. Anthologie slowenischer Lyrik. Hrsg. von Janko Ferk. Edition Atelier, Wien 1995, 142 Seiten, gebunden, öS 220,-.
MITTELBARE BOTSCHAFTEN. Aufsätze. Von Janko Ferk. Hermagoras Verlag, 142 Seiten, gebunden, öS 220,-.
MITTELBARE BOTSCHAFTEN. Aufsätze. Von Janko Ferk. Hermagoras Verlag, Klagenfurt 1995, 92 Seiten, brosch., öS 165,-. □

Kultursplitter und Diverses

Anatevka

wird von den Vereinigten Bühnen Wien gezeigt. Das auf den Erzählungen von Scholem Aleichem basierende Musical um den Milchmann Tevje wird in der Inszenierung von Dietmar Pflegerl seit 31.1.1997 im Theater an der Wien gespielt. In der Hauptrolle ist Karl Merkatz zu sehen.

Anatevka (Fiddler on the Roof). Vom 31. 1. bis 19. 4. 1997 täglich außer Mittwoch im Theater an der Wien. Kartenvorverkauf an den Tageskassen Theater an der Wien und Raimund Theater, im Salettl an der Oper, in Kartenbüros und Banken mit WVS. Preiskategorien Fr. und Sa. von 130.- bis 1200.-, So. bis Do. von 120.- bis 990.- öS.

Außerdem zur Zeit im Programm der Vereinigten Bühnen Wien: **Die**

Schöne und das Biest, zu sehen bis 29. 6. 97 im Raimundtheater.

Die **Josef-Samuel-Bloch-Medaille** der Aktion gegen den Antisemitismus wurde dieses Jahr an Rudolf Gelbhard verliehen. Die feierliche Verleihung fand am 12. 3. im Jüdischen Gemeindezentrum statt. In den vergangenen Jahren war die Medaille an Prof. Kurt Schubert und Prof. Erika Weinzierl vergeben worden. Die Medaille ist nach dem streitbaren Rabbiner von Floridsdorf Josef Samuel Bloch benannt, der Ende des vorigen Jahrhunderts mit Erfolg gegen die Antisemiten August Rohling (Verfasser der Hetzschrift "Der Talmudjude") und Pfarrer Josef Deckert prozessierte.

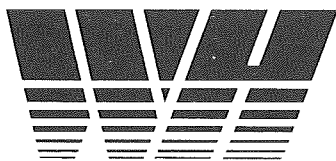
Die **„Steiermark im 20. Jahrhundert“** sucht Zeitzeugen:

Im Auftrag der Steirischen Landesregierung arbeitet der Historiker Stefan Karner vom Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung die Geschichte der Steiermark im 20. Jahrhundert auf. Das zweibändige Standardwerk



Oben: Szene aus „Die Schöne und das Biest“

Rechts: Szenenbild aus **Anatevka**



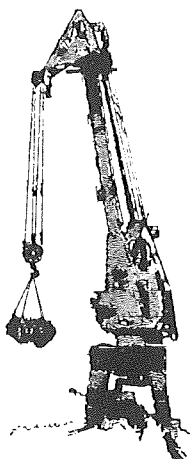
Wiener Hafen Lager- und Umschlagsbetriebe Gesellschaft m.b.H. WHL

Wien 2, Seitenhafenstraße 15
 Postanschrift: Postfach 5, A-1023 Wien
 Telefon 727 16 DW
 Telefax 727 16/200



Betriebe:	Bahnstation:	Tel.:	FS:	Fax
Freudenau Wien 2, Seitenhafenstr. 15	Wien-Hafen Freudenau	727 16	13-4602, 11-1452	727 16/200
Albern Wien 11, Hafen Albern	Wien-Hafen Albern	769 30 73	13-4602	769 39 59
Lobau Wien 22, Hafen Lobau		707 29 16	13-4602	

- Eigenes Zollamt mit Permanenzdienst von 7.30 bis 17.30 Uhr
- Lkw-Zentrum - AUTOHOF - mit vereinfachtem Abfertungsverfahren mit Direkt-durchlauf und prompter Verzollung
- Neutraler Warenumschatz und Lagerung im Großlagerhaus mit modernsten Umschlagseinrichtungen
- Großbürohaus mit modernen Büroräumen, Fernschreiber- und Telefonanschluß für Firmenvertretung
- Betriebsräume für Warenveredelung und Manipulation
- Voll aufgeschlossene Betriebsgrundstücke
- Export-Center, Getreidesilos
- Internationale Spediteure
- Ostlichstes (Zoll-)Freilager in der Europäischen Union



Drehscheibe zwischen Ost und West

soll im Jahr 2000 erscheinen. Bisher vernachlässigte Themen wie das jüdische kulturelle Leben in der Steiermark vor 1938 sollen darin Beachtung finden, um die Lücken in der bisherigen offiziellen Geschichtsschreibung zu schließen. Zu diesem Zweck sucht Karner nach Zeitzeugen, die er darum bittet, mit ihm in Kontakt zu treten.

Zuschriften an: Herrn ao. Univ.-Prof. Doktor. Stefan Karner, Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung
Schörgelgasse 43, A-8010 Graz
Tel.: 0316 / 82 25 00 - 24
Fax: 0316 / 82 25 00 - 33

Österreichisch-kroatische Kulturtag in Pula

Zu den vom 1. bis 4. Mai stattfindenden österreichisch-kroatischen Kulturtagen, die in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Pula organisiert werden, lädt das Österreichische Schwarze Kreuz ein. Im Rahmen der Kulturtag soll der renovierte KuK Marinefriedhof Pola wieder eingeweiht werden. Der Preis für die Teilnahme beträgt 3.200.- öS / Person (inkl. Halbpension). Die Anmeldung ist unter der Wiener Tel.-Nr. 512 31 15(Fr. Vogl) möglich.

Das Jüdische Museum Hohenems

zeigt von 18. 7. bis 28. 9. 1997 die Ausstellung salonfähig. Sulzer, Meyerbeer, Mendelssohn Bartholdy und die jüdische Emanzipation im 19. Jahrhundert. Dargestellt wird vor allem die Position der drei Komponisten im Prozeß der jüdischen Emanzipation. Im Rahmen der Ausstellung findet am 7. 9. d.J. im Palast Hohenems ein Konzert mit Kompositionen der drei in der Ausstellung behandelten Künstler statt, die von den Budapester Philharmonikern, dem Wiener Oberkantor und dem Männerchor Hohenems interpretiert werden.
"zehn saiten - ein bogen": Auftritte

Das Ensemble "10 saiten 1 bogen", das für seine Interpretation jiddischer Musik bekannt geworden ist, tourt durch Österreich und Südtirol.

- Die Termine im Einzelnen:
15. April/Rathaus Linz: 19.30
Benefizkonzert für Amnesty international
20. April/Anton Bruckner Center, Ansfelden.
26. u. 27. April/"Alte Welt", Linz: 20.30 Theodor Kramer-Special
2. Mai/Ebensee
16. Mai/Graz: "Graz erzählt", mit Folke Tegetthoff
24. u. 25. Mai, 6. Juni/Bad Kreuzen
13. Juni/St. Janz (St. Johann in Kärnten): Slowenischer Kulturverband
14. Juni/Loibl-Paß
27. Juni Stadtschläining: "europ. Ökumene"



Lebensversicherung

Pensionsversicherung

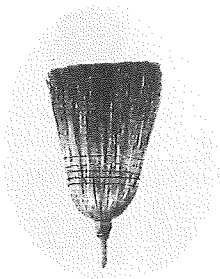
Unfallversicherung

Österreichische Beamtenversicherung

A-1016 Wien, Grillparzerstraße 14
Servicetelefon 401 20-0



DER FEINE UNTERSCHIED



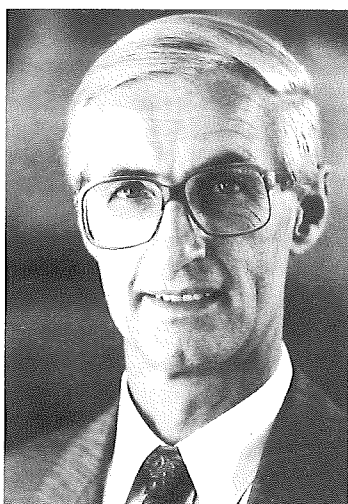
Bei Ihrem Aussehen sollten Sie keine Kompromisse eingehen. Besonders bei Haaren machen sich unzulängliches Material und schlechte Verarbeitung unerwünscht bemerkbar. Die Entscheidung für Qualität ist selbstverständlich. Und deswegen sind

wir seit fast 100 Jahren dem feinen Unterschied verpflichtet.

Rudolf Schiff

Internationales Perrückenhaus
Rudolf Schiff
Kärntnerstraße 8, 1010 Wien

Perrücken, Haarteile und Zöpfe aus den Kollektionen von Revlon, Franca Peretti, Josef of Rome und Ellen Wille



Bürgermeister Alfred Stingl:
Stadt Graz setzt Schritte, um sich als
Stätte der Begegnung, des Dialoges
und als Ort der Toleranz zu profilieren

Abend zu einem besonderen künstlerischen Erlebnis. Abgerundet wurde das Programm mit einer Einladung des Grazer Bürgermeisters zu einem Empfang im Rathaus.

Erfolgreich und ebenfalls von der Stadt mit ihrem Bürgermeister unterstützt war eine Benefizveranstaltung für den jüdischen Kinderchor aus Minsk, von Kultusgemeinde und Keren Hajessod gemeinsam veranstaltet. Die bereits vor dem Abschluß befindlichen Vorbereitungen der Anne-Frank-Ausstellung, die am 28. Mai 1997 am späten Nachmittag voraussichtlich im neuen Rechts- Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Grazer Karl-Franzens-Universität - übrigens der größte universitäre Neubau der 2. Republik - reihten in sich die erfreuliche Zahl jener „bewußtseinsbildende“ Maßnahmen und Projekte, die die Stadt Graz im Einklang mit der Israelitischen Kultusgemeinde und den anderen Religionsgemeinschaften möglich macht. Graz setzte wichtige Schritte, um sich, wie Bürgermeister Stingl immer wieder unterstreicht, als Stätte der Begegnung, des Dialoges und als Ort der Toleranz zu profilieren.

Graz hat einen Jerusalem-Platz im Stadtpark-Grün Namensgebung als Zeichen von Toleranz und Frieden

Der Frühlingsbeginn in Graz wird, sofern es das Wetter zuläßt, für viele Stadtbewohner, aber auch Gäste aus dem In- und Ausland, Anlaß dazu sein, um im Stadtpark, dem "grünen Herzen" nahe dem Altstadtzentrum, spazieren zu können. Der aufmerksame Spaziergänger wird dann zwischen der Erzherzog-Johann-Allee und der Wilhelm-Fischer-Allee den schön gelegenen "Jerusalem-Platz" finden, dessen Namenstafel im vergangenen Jahr in Gegenwart der Vertreter von vier Religionsgemeinschaften von Israels Botschafter in Österreich, S.E. Yoel Sher, und Bürgermeister Alfred Stingl enthüllt wurde. Der Grazer Bürgermeister betonte gegenüber dem "David" neuerlich die Absicht, "mit der Platzbenennung ein ehrliches Anliegen für Toleranz und Frieden zu vermitteln".

Die positive und enge Partnerschaft zwischen Stadt Graz und Israelitischer Kultusgemeinde in Graz mit Präsident Konsul Kurt D. Brühl und Vizepräsident Prof. Otto Günter Klein dokumentierte sich vor kurzem neuerlich, als der Chor der Großen Synagoge Jerusalem zum zweiten Mal - nach einem ebenfalls ausverkauften ersten Konzert im Jahr 1996 im Kulturzentrum bei den Minoriten in der steirischen Landeshauptstadt auftrat. Dank der Brillanz der beiden Oberkantoren Shmuel Barzilai und Naftali Herstik sowie durch die großartige musikalische Chorleitung Elli Jaffes - übrigens auch Leiter des Prager Synchronischen Orchesters -, durch die gewohnte pointierte Moderation des Oberrabbiners Paul Chaim Eisenberg sowie natürlich den Chor selbst, wurde der

Das **Metropol** präsentiert
den Musical-Hit

„Guys & Dolls“

(Strizzis und Mizzis):

ab 5. Juni 1997 (tgl. außer So. Mo)

Wien-Premiere

Liebe und Glücksspiel im Wien der 30er bis 50er Jahre.

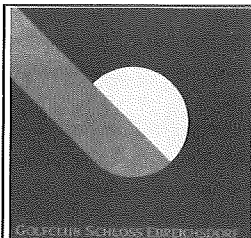
Der Spieler Sigi pokert um die Liebe des Heilsarmee Mädchens Marie - und gewinnt.

mit Karlheinz Hackl, Ruth Brauer,

Dietrich Siegl, Hanno Pöschl, Heli Deinboeck, Hanai Lang u.v.a.

Weiter Infos und Kartenreservierungen unter 407 77 407

Metropol: 1170 Wien, Hernales Hauptstraße 55



GOLFCLUB SCHLOSS EBREICHSDORF

Schloßallee 1, 2483 Ebreichsdorf, Tel: 02254 73 888 Fax -13

18-Loch-Anlage, im alten Schloßpark, mitten in der Natur und doch nicht weit von Wien.

Mo. Bis Do. Sind Gäste herzlich willkommen! Golfkurse + Akademien auf Anfrage.

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

"Geleugnete Verantwortung"
Stephan Rojko, der Henker
von Theresienstadt vor
Gericht. Edition: Geschichte
der Heimat, 1996, Graz, ISDN
3900943362

Es war wohl einer der spektakulärsten Prozesse Nachkriegsösterreichs, der im Frühherbst 1963 vor einem Grazer Geschworenengericht abgehandelt wurde. Auf der Anklagebank saß der 53jährige Expeditarbeiter Stephan Rojko. Ihm zur Last gelegt wurden nahezu 200 Morde, an denen er unmittelbar oder mittelbar beteiligt gewesen sein soll, begangen im Gestapo-Gefängnis "Kleine Festung" von Theresienstadt, in dem der ehemalige Mesner als SS-Aufseher Dienst versah. Vor Gericht stritt Rojko alle ihm vorgeworfenen Taten ab. Doch nach einmonatiger Verfahrensdauer erkannten ihn die Geschworenen in einer Vielzahl der Fälle für schuldig. Der "Henker von Theresienstadt", als den ihn die ehemaligen Häftlinge bezeichneten, wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. Eine Ausnahme, denn die Gerichte zeigten sich zu jener Zeit gegenüber Kriegsverbrechern äußerst mild. Das allgemeine Klima - das politische wie das öffentliche - verlangte nach einem Schlußstrich. Der sollte aber das Etikett "Vergessen" und nicht "Verfolgung und Strafe" tragen.

Der tschechoslowakische Prozeßbeobachter sprach nach der Urteilsverkündung von der "Rehabilitation der Grazer Jurisprudenz". Denn ausgezeichnet hatte sich diese in der Vergangenheit nicht etwa in jenem Verfahren gegen den ehemaligen Adjutanten des Gettokommandanten von

Wilna, der nach einem äußerst fragwürdigen Freispruch weiterhin als ÖVP-Politiker und Bezirksbauernkammerobmann tätig sein konnte. Oder in jenem Verfahren gegen den Werwolf Führer von der Staringalpe, der, freigesprochen von der Anklage der Anstiftung zum neunfachen Judenmord, das Amt des Bürgermeisters ausübte.

Halbrainer und Karny zeichnen in eindrücklicher Prägnanz die politischen und juristischen Rahmenbedingungen nach, die aus einer Stimmung der Exklupierung und des Vergessen-Wollens entstanden waren. In ihnen waren nicht nur skandalöse Freisprüche, sondern auch das unverblühte Gutheißen derselben möglich.

Zeev Peleg

Ulrich Herbert:

"Best Biographische Studien
über Radikalismus, Weltan-
schauung und Vernunft 1903-
1989" Dietz Nachfolger GmbH,
Bonn 1996, 695 Seiten, öS 423,--

Für viele seiner deutschen Zeitgenossen und um so mehr noch im Ausland blieb Werner Best eine nur wenig beachtete Persönlichkeit, obwohl er einen bedeutenden intellektuellen Einfluß innerhalb des Nationalsozialismus ausübte und obwohl er maßgeblich am Aufbau der Gestapo beteiligt war. Wenn Best überhaupt bekannt wurde, ist dies einem geschichtlichen Mißverständnis zu verdanken. Werner Best, Reichsbevollmächtigter in Dänemark (1942-1945) ist es gelungen, der Geschichte und sogar der dänischen öffentlichen Meinung ein positives Bild von sich zu vermitteln, in dem er, Best, nicht nur ein "weicher" kompromißbereiter und entgegenkom-

mender Obernazi des Landes war, sondern obendrein noch ein - wenn auch versteckter - Retter der dänischen Juden gewesen sein soll. Daß dieses Image falsch am Platze war, ja im Gegensatz zur Wirklichkeit und der Persönlichkeit von Best selbst stand, dokumentiert dieses Buch auf Grund von gründlicher und wohlfundierter Forschungsarbeit.

Die Wichtigkeit dieses allerdings umfangreichen Buches liegt auf zwei Gebieten: erstens, es enthüllt Werner Best in seiner höchst eigenartigen politischen und historischen Position, deren Machtbefugnis eine der bedeutendsten in der Nazihierarchie war, durchaus gleichzusetzen mit der anderer um vieles bekannteren Nazis; zweitens, sie räumt gründlich mit dem Image eines verkappten Judenretters auf, einem Image, in dem die meisten einschlägigen Historiker bis jetzt übereinstimmen und ihm sozusagen auf dem Leim gingen.

Wie nur wenige, gebot Werner Best im Dritten Reich über eine zentrale Machtfülle, die nur von Hitler, Göring, Himmler und Heydrich übertroffen wurde. Daß er weniger bekannt wurde, mag hauptsächlich damit zusammenhängen, daß Heydrich in Best, seinem engsten Mitarbeiter, eigentlich einen gefährlichen Konkurrenten sah, den er ab 1940 auf diverse Nebengeleise abschoß.

Best war maßgeblich, übertroffen nur von Heydrich selbst, am Aufbau und der Gesamtkonzeption der Nazi-Polizei und ihres fürchterlichsten Gliedes, der Gestapo, beteiligt. Seine dominante Rolle als Mann Nummer Zwei verdankte Best vor allem seinem Organisationstalent, aber nicht weniger seinem immensen intellektuellen Einfluß, den er auf das Denken vor allem der jüngeren, von ihm persönlich ausgewählten und

MAIMONIDES-ZENTRUM

Elternheim, Pflegeheim, Krankenanstalt und Tagesstätte
 der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiter

wünschen allen Gemeindemitgliedern ein schönes Pessach-Fest und nehmen die Gelegenheit wahr, den Förderern des Maimonides-Zentrums ihren besonderen Dank auszudrücken. Nissan 5757

Für weitere Spenden zugunsten
 des Elternheimes danken wir im voraus:
 Bank Austria, BLZ 20151, Konto 684 403 777

DIE GÜNSTIGSTEN PRIVATKREDITE



150x in Österreich
 und im Internet:
<http://www.bawag.com>
 E-mail: bawag@bawag.com

WOHNUNGS KREDIT

BZK KREDIT

Die Bank für
 ein besseres Leben!

75 JAHRE BAWAG
JUBILÄUMS
OFFENSIVE

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

geförderten akademischen Mitarbeiter ausübte. Die Namen von vielen von ihnen wurden zu Namen des Schreckens: z. B. Helmut Knochen oder dessen Stellvertreter und "Judenreferent" Theodor Dannecker, zunächst Einsatzgruppenführer und in Frankreich Judenreferent, Kurt Lischka und Dr. Ernst Gerke, letzterer Verbindungsführer der Einsatzgruppe 4 und 1942-1945 Leiter der Staatspolizei in Prag. Alle und andere "bewährte" SS-Führer wurden von Best ausgesucht und mit jenen Aufgaben betraut, die sie bald zu der Länder Geißel machten und deren pure Existenz die Menschen zittern machte. Sie gelangten allesamt zu traurig-blutiger Berühmtheit.

Best wurde 1903 in Mainz geboren, entstammte einer Beamtenfamilie und studierte Jura an den Universitäten von Frankfurt, Freiburg i. B. und Gießen. Nach Promotion und Referendarzeit wurde er Amtsrichter. Von Beginn seiner Studienzeit an war er im rechtsradikalen und völkischen Milieu aktiv. Zur NSDAP stieß er 1928. Nach der Machtergreifung war er zunächst Polizeichef von Hessen, bis ihn Himmler und Heydrich nach München als Organisationschef des Sicherheitsdienstes sendeten; von dort wechselte Best 1935 nach Berlin über und wurde Stellvertretender Leiter des Justitiars-, des Personal- und Organisationschefs, der Mann hinter oder genauer gesagt sogar neben Heydrich. 1940 bis 1942 war Best Verwaltungschef bei dem Militärverwalter Frankreichs. Nach dem Attentat auf Heydrich, das für Best sicherlich eine persönliche Erleichterung brachte und seine Karriere förderte, amtierte er als Reichsbevollmächtigter über Dänemark vom Jahre 1942 bis zum Kriegsende. Nach dem Kriegsende wurde Best vor drei dänische Gerichte gestellt, die ihn mit drei sehr verschiedenen Urteilen bedachten - von der Todesstrafe bis zu fünf Jahren Haft. 1951 kehrte Best nach Deutschland zurück, wurde Direktor eines Industrieunternehmens und setzte sich erfolgreich und intensiv für ehemalige Nazis ein, die von Strafverfahren bedroht waren. Er verstarb nach einem, so kann man es wohl nennen, "arbeitsreichen" Leben friedlich 1989 im Alter von 86 Jahren. Der Verfasser des Buches charakterisiert Best wie folgt: "Die Kombination aus dem begabten, belebten und "vernünftigen" jungen Juristen und dem fanatischen Ideologen und

Organisator des Massenmords, wie sie bei Best auftritt, stellt eine politische Herausforderung schon deshalb dar, weil sie die klassischen Muster und Erwartungen gegenüber einem der Führer des NS-Terrorapparates nicht erfüllte...".

Die vorliegende Biographie unterscheidet sich von den üblichen Biographien der Nazi-Größen vor allem darin, daß sie, abgesehen von genau, ja akribisch durchforstem äußeren Ablauf der Lebensgeschichte Bests auch viele seiner überaus zahlreichen Veröffentlichungen, Stellungnahmen, Bücher, Broschüren, Beiträge Memoranden und andere erschienenen Schriften erstmals einer kritischen Analyse unterzieht. Dabei tritt vor allem seine völkische Ideologie zu Tage, die die ultrarechten Studentenverbände zu Ende des Ersten Weltkrieges prägte und die bereits gefährliche Merkmale eines Rassismus sowie auf deutsche Weltherrschaft in ihrem Keime trugen. Begriffe wie "Völkische Raumordnung", die letztlich ihre fürchterliche Saat während des Zweiten Weltkrieges ausreifen ließ, die verschrobenen Lehren von Oswald Spengler und die

Welteistheorie von Hörbger, natürlich der Rassenantisemitismus eines Grafen Gobineau, Houston Chamberlains und Richard Wagners, sie alle und ähnliche Theorien bildeten die Ingredienzen der Nazi-Giftküche, die Best in sich sog und dann in der SS ideologisch weitervermittelte. In den zwanziger Jahren war Best mit zwei bekannten und ideologisch einflußreichen Persönlichkeiten nicht nur ideologisch sondern auch persönlich befreundet: mit dem bekannten, 1900 geborenen jungen Frontsoldaten-Schriftsteller Ernst Jünger und dem rechts-nationalen, späteren Sekretär Papens, Edgar J. Jung, der für Papen 1934 die berühmte "Marburger-Rede" schrieb und dafür von den Nazis beim "Röhmputsch" mit seinem Leben bezahlen mußte. Interessanterweise war einer der wichtigsten Ausführer des Blutbades unter der SA und der "rechten Reaktion" sein einstiger Freund Werner Best, der die Aktion in München leitete.

Im Grunde genommen blieb Best zeit seines Lebens sich selbst und seiner Ideologie treu. Im Gegensatz zu seinen anderen Mitkämpfern, die die ungeheure moralische

DER LIBERALE KLUB

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativen Rahmen stattfindenden Diskussionsabenden des **LIBERALEN KLUBS** Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an das Sekretariat:

Telefon: 408 25 20/16 DW
1080 Wien, Florianigasse 16/8

*Familie Klein wünscht
allen Freunden und Bekannten
ein friedliches Pessach-Fest*

ESKA
INTERNATIONALE MODE
VIENNA - AUSTRIA



Zentrale: 1010 Wien, Werdertorgasse 11
Telefon ++43/1/533 47 01
Fax ++43/1/533 88 98

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Schuld auf andere schoben - meistens auf den toten Führer, den ebenso mausetoten Himmler und den vermißten Bormann, stand Best für seine Nazi-Ideologie bis zu seinem Tode gerade. Erst diese umfangreiche Studie enthüllt die wahre und verhängnisvolle Rolle des wenig bekannten und oft verkannten Best.

Der Historiker Ulrich Herbert, Jahrgang 1951, ist Direktor der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg i. Br. 1987-1988 war er Research Fellow am Institut für Deutsche Geschichte der Tel Aviver Universität.

Rudolf Hirsch: "Patria Israel"
Persona-Verlag: Mannheim
1985, 327 Seiten, öS 131.--

Rudolf Hirsch wurde 1907 in Krefeld geboren und 1931 Mitglied der kommunistischen Partei. Er flüchtete in den ersten Jahren des Nazi-Regimes nach Holland und Belgien, kehrte dann nach Nazi-Deutschland zurück im idealistischen Glauben, obwohl Jude, dennoch im kommunistischen Untergrund wirken zu können. Schließlich verschlug es ihn - bezeichnenderweise auf Initiative der deutschen Kommunisten- nach Palästina. Er beschreibt in allen Einzelheiten die

Vorbereitungen zur Sprengung des Einwandererschiffs "Patria", dessen Passagiere die Engländer anstatt nach Israel nach Mauritius verfrachten wollten. Die "Haganah" wollte die Engländer durch die Explosion auf dem Schiff dazu bewegen, die aus Mitteleuropa stammenden Einwanderer doch nach Palästina einzulassen. Die Aktion mißglückt! Das Schiff sinkt. Viele Menschen kommen bei der Explosion um, die Einwanderer werden aber dennoch für lange, qualvolle Jahre auf die karge Mauritius-Insel verbannt.

Obwohl der Buchtitel "Patria Israel" lautet, ist gerade das "Patria"-Thema nur eines von vielen und nimmt durchaus nicht den zentralen Platz ein, der dem Titel entspräche.

Im damaligen Palästina gab es eine Reihe von intellektuellen Kommunisten, die in der Gesellschaft nicht Fuß fassen konnten. Es waren Leute wie Leopold Trepper, der spätere Leiter des erfolgreichen Spionagenetzes "Rote Kapelle", der berühmte Schriftsteller Arthur Koestler, der Schriftsteller Carl-Jacob Danziger und andere. Kaum einer von dieser Gruppe blieb im Land. Auch Rudolf Hirsch fand nach dem Krieg seinen Platz in der DDR. Im Gegensatz zu anderen Kollegen reüssierte er dort als Verfasser von Jugendbüchern und Gerichtsreportagen, so berichtete er u. a. über Kriegsverbrecher-prozesse in der BRD. Das Buch liest sich leicht und steckt voll mit interessanter Einzelschilderungen, die man anderorts kaum findet. Man findet auch kleine Streiflichter über Krefeld, Essen und Düsseldorf, über die Grenzübergänge bei Venlo und Aachen. Aber auch so manches über politisch engagierte Frauen. Obwohl sich das Buch als Roman definiert, ist es eigentlich eine Autobiographie. Ich konnte unschwer die richtigen Namen der "Haganah"-Befehlshaber und anderer damals in Israel lebender Leute identifizieren.

Der flüssige Stil und die hochinteressanten Details sind es, die das Buch, trotz seiner kommunistischen Grundtendenz, zu einem angenehmen Lesestoff machen.

Zeev Peleg

Friedrich Prinz:
"Szenenwechsel. Eine Jugend in Böhmen und Bayern",
München: Beck, 1995, 210
Seiten, öS 155.--

Der 1928 in Teschen geborene Friedrich Prinz war Professor für Mittelalterliche Geschichte und vergleichbare Landesgeschichte in München und ist Verfasser zahlreicher einschlägiger Bücher.

Der "Szenenwechsel" ist ein lebenswürdiges Buch, gut geschrieben und ein Zeitzeugnis. Allerdings war Prinz zur Zeit des deutschen Einmarsches in die Sudeten erst 10 Jahre alt, so daß seine Eindrücke bis zu dieser Zeit

Fine English Clothing For Ladies And Gentlemen

Burberrys
OF LONDON



*Die exklusiven Adressen
für britische Mode & Accessoires*

House of England

1010 Wien, Am Kohlmarkt 2
1300 Wien, Airport-Wien

House of Gentlemen

1010 Wien, Am Kohlmarkt 12

Brühl & Söhne

Graz, Schmiedgasse 12 u. Am Eisernen Tor 11

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

noch etwas undeutlich sein müssen. Eindrucksvoll schreibt er über sein Elternhaus und seine Familie. Sein Vater war Sozialdemokrat und eo ipso Agnostiker der alten Schule, was ihn jedoch nicht daran hinderte, den deutschen Einmarsch sogar dichterisch zu begrüßen. So abwegig war das damals auch nicht, da sich ja nach dem Ersten Weltkrieg die österreichische Sozialdemokratie für einen Anschluß an Deutschland eingesetzt hatte. Prinz gehörte zu den relativ glücklichen aus der Tschechoslowakei Ausgewiesenen, die trotz schwerer persönlicher Erfahrungen immerhin mit ihrer Familie- bis auf einen in Rußland gefallenen Bruder- in Bayern Fuß fassen und ihr Leben sinnvoll von neuem aufbauen konnten. Das Interessanteste für mich waren die historischen Abschweifungen über die Geschichte Böhmens im allgemeinen und den Teschen-Bodenbacher-Kreis mit dem Elbesandsteingebirge im besonderen. So erfährt man z. B. welche Unterschiede zwischen dem rechts der Elbe liegenden kleineren Teschen und seinem größeren Gegenüber, Bodenbach - beide seinerzeit als "Doppelstadt" definiert, - bestanden.

Trotz bitterster, persönlicher Schikanen und Unbillen im ersten Jahr nach dem Krieg steigert sich der Verfasser nicht in Ressentiments gegen die Tschechen hinein, im Gegenteil er bleibt konziliant, übersieht durchaus nicht diejenigen einzelnen Tschechen, die sich den Deutschen gegenüber gerade in deren schwersten Zeiten "anständig", d. h. menschlich-hilfreich, zeigten. In einem historischen Exkurs "Tschechen und Deutsche" (Seiten 125-137) versucht Prinz objektiv zu bleiben, was ihm jedoch nicht immer hundertprozentig gelingt; ich meine damit seine schweren Angriffe auf die Politik Benesch's in der kurzen Zeit seiner Präsidentschaft zwischen der Abdankung Masaryks und der Münchner-Konferenz. Sicher war Benesch kein großer Freund der Deutschen und sicher beging die Regierung der CSR grobe Fehler in der Behandlung ihrer Minderheiten, aber in der verfahrenen Situation, die die Konsequenz einer jahrhundertalten Fehlentwicklung war, konnte Benesch nicht plötzlich das Ruder um 180 Grad herumreißen, während Hitler bereits sein Messer gegen die CSR wetzte. In gewissem Sinne sieht es auch Prinz so, wenn er, im Gegensatz zu sich selbst, nachdem er eben Benesch wegen seines kompromißlosen Unverständnisses angegriffen hat, schreibt: "Damals, 1938, waren Tschechen wie Sudetendeutsche ohnehin nur "Bauern" im Schachspiel Hitlers...".

Ganz ausgezeichnet sind die Kapitel im zweiten Teil des Buches über die ersten Nachkriegsjahre in Deutschland. Seine lie-

bevollen Skizzen von Simbach, Landsberg, und Passau sind in ihrer Prägnanz treffend und feinfühlig. Ein Beachtung verdienendes Kapitel handelt von den intellektuellen Sehnsüchten der jungen Generation, die plötzlich Louis Armstrong, Hemingway und Tennessee Williams etc. "entdeckt", ebenso wie sie sich etwa an den Werken des aus dem Exil zurückgekehrten Carl Zuckmayers und Bert Brechts begeistert. Diese Beobachtungen und Stimmungen werfen ein positives Licht gegenüber den materiellen Schattenseiten jener ersten Nachkriegs- und Aufbaujahre. Knapp und treffend wird die damalige Einstellung des Großteils der Deutschen zum Nazismus definiert: "Daß der Krieg diesmal bis "fünf nach zwölf" gedauert hatte, verhinderte das Entstehen einer neuen Dolchstoßlegende, desgleichen die grenzenlose Feigheit der Systemträger von gestern. Auch die Verstocktheit und wahrhaft erbärmliche Mittelmäßigkeit der Nazigrößen sorgte für heilsame Ernüchterung...".

Daß bei dem soliden Erzähler und netten Plauderer öfters der Professor zum Durchbruch kommt, finde ich durchaus nicht störend, sondern eher positiv und ergänzend.

Die abgeklärte, ja versöhnliche Stimmung gegenüber dem tschechischen Nachbarvolk, trotz schrecklicher persönlicher Verletzungen, ist, selbst nach 50 Jahren, ein beredtes Ehrenzeugnis für den Verfasser.

Zeev Peleg

"Der Jäger - Operation Eichmann - Was wirklich geschah." Von **Zvi Aharoni/Wilhelm Dietl**, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1996, 303 Seiten.

Zvi Aharoni wurde 1921 in Frankfurt an der Oder als Hermann Aronheim geboren, wanderte 1938 in das damalige Palästina ein, wurde Mitglied des Kibbutz Alonim, meldete sich freiwillig zur Jüdischen Brigade im Rahmen der englischen Armee und landete 1949 beim israelischen Geheimdienst "Schin Bet." Dort nahm er bald eine zentrale Stellung ein. Er wurde zum Chef der Vernehmungsabteilung des Schin Bet ernannt. Als solcher sandte ihn Isser Harel (Halpern), der legendäre Chef des israelischen Geheimdienstes im März 1959 nach Argentinien, um die Spuren Adolf Eichmanns zu verfolgen.

Das Buch Aharonis ist eine Art Rechenschaftsbericht über seine heikle und schließlich von überwältigtem Erfolg gekrönte Mission. Äußerst lebendig, mit vielen interessanten Einzelheiten gespickt, schildert Aharoni die unglaublichen Schwierigkeiten bei den Recherchen in Argentinien, wo Eichmann mit Frau und Kindern unter einem falschen Namen lebte.

Aber bevor wir noch aus seiner Feder Näheres über die abenteuerliche Ortung und Identifizierung lesen, gibt es einige spannende Kapitel über die letzten Tage des "Tausendjährigen Reiches", jene Tage, da

mailings
design
druck
adrema
versand

B&L CONSULTING s.r.o.
Jurská 3, SK-83102 BRATISLAVA
Ihr Partner in der Slowakei

Tel/Fax Slowakei: (+421) 07 726 788
Büro Austria: (+43) 02254 75555
GSM Austria: (+43) 0664 230 260 3

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

selbst die höchsten SS-Spitzen ihre "Unsere Ehre ist Treue"-Sprüche über Bord warfen und selbst ein Kaltenbrunner, der sich in allerletzter Minute plötzlich zu einem patriotischen Österreicher mauserte, nichts mehr von Eichmann wissen wollte. Eichmann jedoch blieb, wie es sich laut seinen eigenen Angaben, die er später dem israelischen Vernehmungsoffizier Avner Less gegenüber machte, auch in den Jahren nach 1945 sich selbst und dem Nazismus treu. Wie Eichmann dann im Laufe von fünf langen Jahren noch in Österreich und Deutschland untertauchte, immer wieder der deutschen Polizei, der österreichischen Gendarmerie und den USA-Armee-Nachforschungen entging, ist eine kaum glaubhafte aber wahre Geschichte. Erst im

Sommer 1950 gelang es ihm, mit Hilfe der geheimen "Odessa"-Aktion, die ihm ein Visum besorgte, in Argentinien einzuwandern.

Der wichtigste Aspekt des Buches ist eine Ehrenrettung Simon Wiesenthals. Aharoni kommt immer wieder auf die umfassenden Tätigkeiten und Nachforschungen Wiesenthals zu sprechen und straft damit diejenigen Neider und bösen Zungen Lügen, besonders diejenigen aus Israel und den USA, die entweder die Verdienste Wiesenthals unterschätzen oder sogar behaupten, er habe den Nachforschungen geschadet.

Diese positive Einstellung des Verfassers gegenüber Wiesenthal findet ihren Ausdruck bereits in der Widmung des

Buches: "Für Simon Wiesenthal, der die Jagd nie aufgegeben hat."

Aus nächster Nähe und persönlicher Kenntnis porträtiert Aharoni seinen ehemaligen Chef, Isser Harel, der für sich allen Kredit für die Eichmann -Entführung in Anspruch nimmt und der Wiesenthal jeden auch nur kleinsten Anteil vehement abspricht. Der Verfasser stellt den ehemaligen Geheimdienstchef Harel, den seinerzeit Ministerpräsident Ben Gurion wegen Meinungsverschiedenheiten entließ, so dar, wie er sich seither in den Augen vieler Israelis abzeichnet: als einen Mann mit großen Verdiensten in der Vergangenheit, heute aber als einen griesgrämigen, egozentrischen und rechthaberischen Greis, bei dem alle anderen immer Unrecht hatten und nur einer immer das Richtige tat, nämlich er selbst.

Daß das Buch äußerst spannend und lebendig ist, mag Verdienst des Mitautors Wilhelm Dietl sein. Der 1955 geborene Dietl ist Journalist, der seinerzeit u. a. für die "Süddeutsche Zeitung", heute für "Focus" arbeitet und der ein Fachmann für das Thema Terrorismus ist. Er hat einige Bücher über dieses Thema geschrieben, u.a. eine Biographie über den Terroristen Carlos. (1995)

Von Zeev Peleg



Dkfm Reuven Green und seine Mitarbeiter wünschen ein schönes Pessach-Fest und bieten

Staatlich garantierte Investitionen und Solidarität mit Israel an !

Ab US \$ 100.-- sind Sie auch dabei !

Israel Bonds sind das ideale Geschenk für Kinder, Verwandte und Freunde für Geburtstag, Bar Mitzwa oder Hochzeit.

Für weitere Informationen rufen Sie und bitte an !

ACHTUNG: Wir sind übersiedelt !

Wollzeile 12/1/3/19
1010 Wien

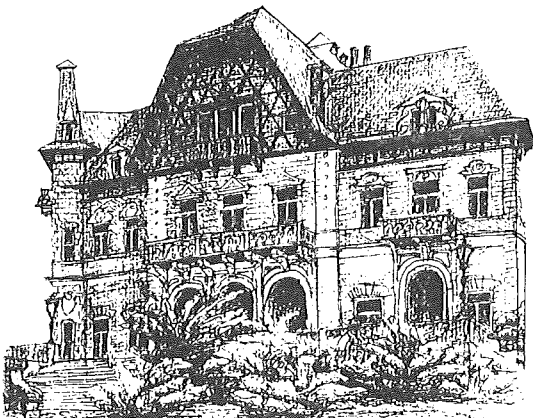
Tel.: 513 77 55 Mobil: 0664/161 31 88
Fax: 513 77 56

Anlässlich 100 Jahre Zionismus veranstaltet
State of Israel Bonds den

“Marsch des Lebens”

Termin: POLEN : 02.05. - 05.05.1997
ISRAEL: 06.05. - 13.05.1997
EILAT: 13.05. - 15.05.1997

Nähere Informationen in unserem Büro



Seminarhotel-Restaurant Springer-Schlössl

Tagen, Feiern und Wohnen in Wien

Inmitten Wiens und dennoch im Grünen gelegen, bietet Ihnen das Seminarhotel-Restaurant Springer-Schlössl die ideale Ambiente für Veranstaltungen jeder Art, von der Cocktailparty über Präsentationen und Konferenzen bis zu Ihrer persönlichen Familienfeier.

Das Hotelrestaurant bietet 90 Personen Platz.

Darüber hinaus stehen eine multifunktionale Glasveranda für 60 weitere Gäste und Schanigarten für 40 Gäste zur Verfügung.

Das Team des Springer-Schlössls berät Sie gerne und freut sich schon, Sie begrüßen zu dürfen.

A-1120 Wien Tivoligasse 73 Tel. 813 15 31 Fax 813 15 31 62

bücher bücher bücher bücher bücher bücher bücher

Michael Gehler und Hubert Sickinger (Hg.), Politische Affären und Skandale in Österreich.

Von Mayerling bis Waldheim. Kulturverlag, Inh. Druck- und Verlagshaus Thaur GmbH 1995. ISBN 3-85400-005-7

Im Verlag Kultur erschien Ende 1995 ein Sammelband "Politische Affären und Skandale in Österreich von Mayerling bis Waldheim.". Es handelt sich um Beiträge von teilweise namhaften Historikern und Politologen zu den verschiedensten Vorfällen, die kaum auf einen Nenner gebracht werden können. Es ist ein anregendes Werk, über das eine Rezension nicht leicht fällt. Auf jeden Fall wird der interessierte Leser unter den 30 unterschiedlichen Vorfällen Vieles finden, was Licht auf politische Ereignisse in Österreich der letzten 100 Jahre wirft. 12 Beiträge befassen sich mit Vorkriegsereignissen, 18 mit solchen aus der zweiten Republik. Die 27 Autoren sind durchwegs jung. Nur drei von ihnen wurden vor Kriegsende geboren und die Mehrzahl ist jünger als 35 Jahre. Das belegt, wie stark die Aufarbeitung der Zeitgeschichte auf jüngere Wissenschaftler angewiesen ist.

Die Herausgeber des 776-seitigen Buches, Michael Gehler und Hubert Sickinger gehen von der Arbeitshypothese aus, "Skandale und die mit ihnen verbundenen gesellschaftlichen Reaktionen sind für die politische Kultur und den demokratischen Entwicklungsstand eines Staates jedenfalls sehr aufschlußreich." Da es kaum möglich ist jeden einzelnen Beitrag zu besprechen, sollen hier nur einzelne Arbeiten herausgegriffen werden.

Wolfgang Maderthaner: Friedrich Adler und Graf Stürgkh. In der Kurzbiographie von Adler erwähnt der Autor diesen als Sekretär der sogenannten "zweieinhalbten" Internationale. Zum besseren Verständnis dafür wäre es günstig gewesen zu erklären, daß Otto Bauer auf die Frage, ob die österreichischen Sozialisten sich zur zweiten (sozialdemokratischen) oder dritten (kommunistischen) Internationale bekennen, antwortete: zur "zweieinhalbten" und dies war dann die Basis auf der man von "Austromarxismus" sprach. Zusammenfassend handelt es sich um eine wertvolle Arbeit über ein Ereignis vor über 80 Jahren, das man mit kritischem Geist lesen sollte. Eine Arbeit: Friedrich Adler und Graf Stürgkh sollte sich auch etwas mehr mit der Person des letzteren befassen.

Ingrid Böhler beschreibt sehr detailliert auf 30 Seiten die Kreisky - Peter - Wiesenthal Affäre 1975. Dieser Streitfall, an den sich noch viele erinnern werden, hat

auch außerhalb Österreichs viel Aufsehen hervorgerufen. Frau Böhler schildert in objektiver Weise diese Ereignisse, die seinerzeit zu viel bösem Blut geführt haben. Obwohl sie ihrer Arbeit den Ausspruch Kreiskys "Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk" als Überschrift gibt, so blickt sie doch nur aus politischer Sicht auf diesen Konflikt, ohne Berücksichtigung eines psychologischen Teils. Sie schreibt Kreisky sei jüdischer Abstammung, aber sie schreibt nicht, daß er als Jude aufgewachsen ist und durch seinen Austritt aus der Kulturgemeinde Wien eine gewollte Abkehr herbeigeführt hat, die auch für sein Fühlen und Handeln später mitbestimmend war. Dies führte auch dazu, daß Kreisky als Bundeskanzler in den Beziehungen zwischen Österreich und Israel das nicht tat, was in den letzten Jahren Bundeskanzler Vranitzky und Bundespräsident Klesstil so positiv vorexerziert haben. Dieser Aspekt des Problems Kreisky-Wiesenthal hätte in einer so gut recherchierten Dokumentation auch aufgezeigt werden können.

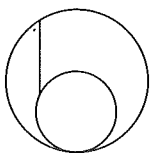
Niko Hofinger, Die Halsmann-Affäre 1928-30. Diese Arbeit kann man mit gutem Gewissen als mustergültig bezeichnen. Hofinger beschreibt in sachlicher Form umfassend das hochemotionalisierte Klima und das Umfeld des Prozesses, in dem der 22 jährige Student Philipp Halsmann angeklagt wurde, seinen Vater, den Zahnarzt Max Halsmann in den Zillertaler Alpen erschlagen zu haben. Dieser Prozeß war damals auf besonders großes Interesse gestoßen. Als einer der ganz wenigen noch lebenden Zeitzeugen, die nach der Verurteilung von Halsmann das Gnadengesuch für ihn mitunterschieden haben, hat mich besonders die Schilderung des Umfeldes zu diesem Prozeß beeindruckt. Der Bericht ist ein Memento an eine unselige Zeit.

Damit sind nur drei der 30 Arbeiten angeführt, aber der Leser wird in den Fällen Habsburg, Olah, AKH Skandal und den anderen Beiträgen Reichliches vorfinden, wovon sein Wissen profitieren kann.

Erik Weltsch

herder
VIELE SCHÖNE SEITEN

1010 Wien, Wollzeile 33
Telefon 0222/512 14 13 Serie
Fax 0222/512 14 13-50



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches
Bibelwerk
Singerstraße 7
1010 Wien
Tel. 512 59 05, 512 59 83
FAX: 512 59 05 15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica
(Kultgegenstände,
Medien)
- Literatur zum
christlich-jüdischen
Dialog

wünscht allen Kunden ein schönes Pessach-Fest

Verlag Österreich


ÖSTERREICHISCHE STAATSDRUCKEREI AG

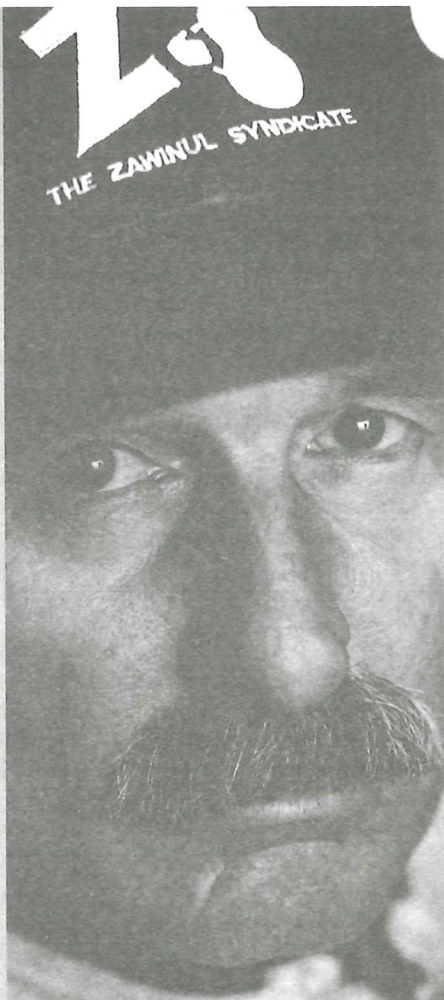
*Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern
ein friedliches Pessach-Fest*

CA, die Bank zum Erfolg,
präsentiert:
Gedanken zum Erfolg.

„Für mich
bedeutet
Erfolg, keine
Kompromisse
machen zu
müssen.“

Joe Zawinul,
Komponist und Musiker,
über Erfolg.

 CREDITANSTALT



Namens der Steiermärkischen
Landesregierung
wünsche ich
allen jüdischen Freunden
ein schönes Pessach-Fest.

Helgaud Klesvic

Die Wiener Sozialdemokraten wünschen
allen Leserinnen und Lesern
ein schönes Pessach Fest



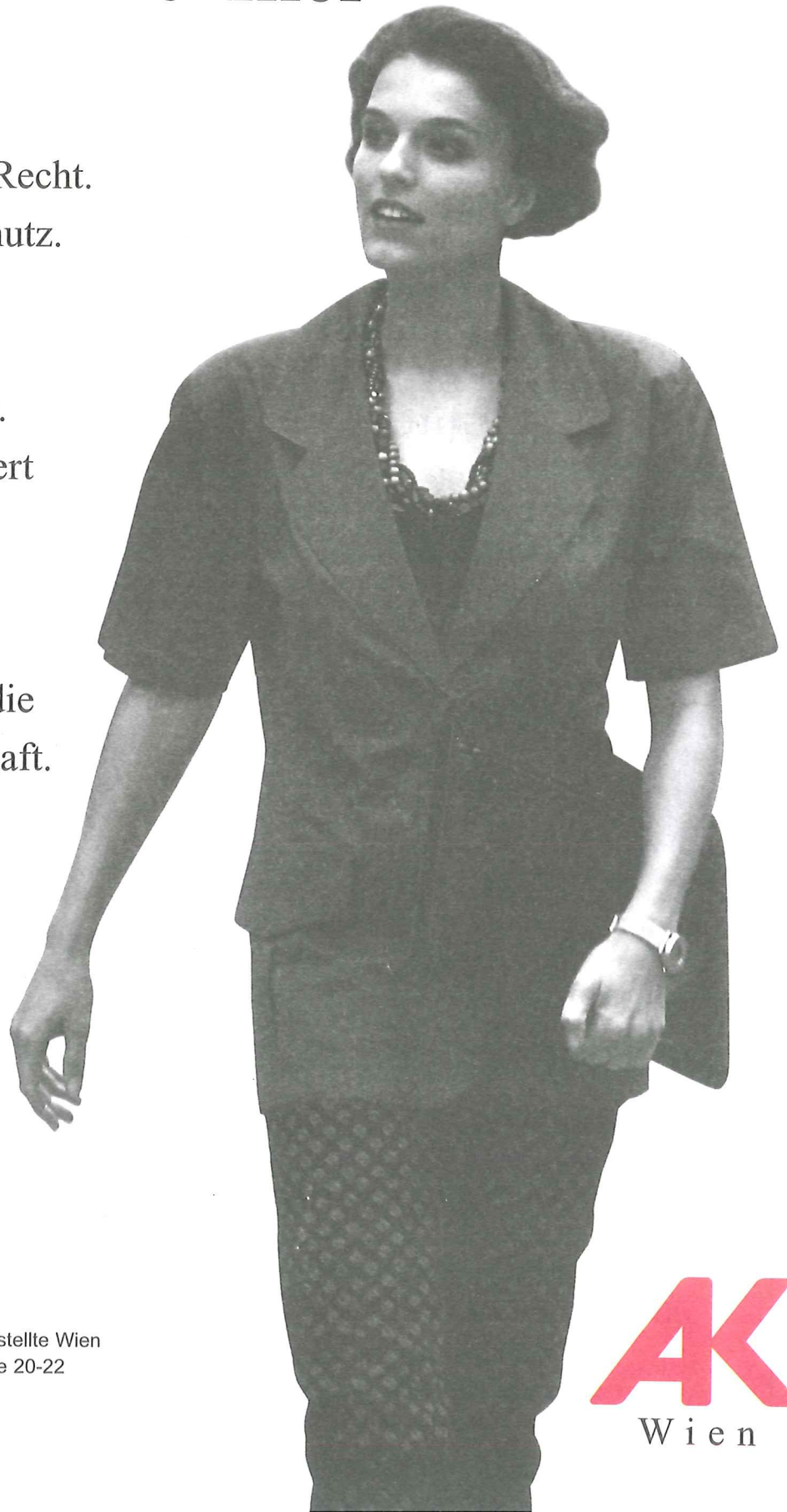
**VIENNA – UNIVERSAL
REISEN**

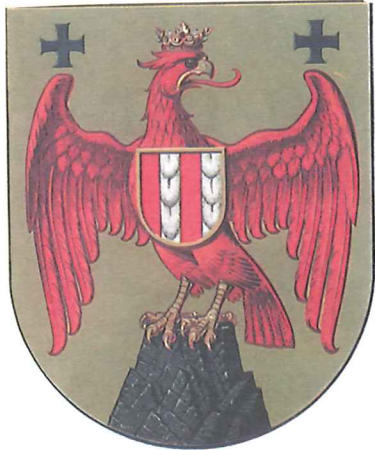
A-1010 Wien, SCHUBERTRING 11
TELEFON ++43/1/713 63 48/49
TELEX 132132, TELEFAX 713 34 07

Wir wünschen allen unseren Kunden ein schönes Pessach-Fest

Eine starke Interessenvertretung für alle Arbeitnehmer

- Die AK schafft Recht.
- Die AK gibt Schutz.
- Die AK bildet.
- Die AK sichert
das soziale Netz.
- Die AK verhindert
Preistreiberei.
- Die AK schützt
die Umwelt.
- Die AK sichert die
Sozialpartnerschaft.





Den jüdischen
Mitbürgern
in unserem Lande
wünscht zum
Pessach-Fest 5757
alles Gute

Die burgenländische
Landesregierung



Den jüdischen
Mitbürgern in unserem
Land wünscht

Wendelin Weingartner
Landeshauptmann von Tirol

Alles Gute zum
Pessach-Fest



Der Bundesminister für Umwelt,
Jugend und Familie
Dr. Martin Bartenstein

wünscht allen
jüdischen Freunden ein
friedliches
Pessach-Fest



Der Bundesminister für Inneres
Mag. Karl Schlögl
wünscht allen Lesern des DAVID
ein frohes und
friedliches Pessach-Fest



*Sehr geehrte
Österreicherinnen
und Österreicher
jüdischen
Bekenntnisses!*

In meiner Eigenschaft als österreichischer Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten ist es mir eine besondere Freude, meine besten Wünsche zum Pessach-Fest 5757 zu übermitteln.

Als Außenminister begrüße ich jeden Fortschritt im Friedensprozeß des Nahen Ostens.

Im Lichte der aktuellen Ereignisse im Nahost-Friedensprozeß drücke ich die feste Überzeugung aus, daß eine Fortführung des Dialoges wichtiger denn je erscheint.

Nur dadurch kann ein umfassender Frieden für den Nahen Osten erzielt werden, der Sicherheit und soziale Entwicklung für alle Völker dieser Region ermöglicht.

So möchte ich für das Pessach-Fest 5757 des jüdischen Kalenders allen Österreicherinnen und Österreichern jüdischen Bekenntnisses Wohlergehen im täglichen Leben sowie die alsbaldige Erreichung einer umfassenden gerechten und dauerhaften Friedensregelung im Nahen Osten wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Wolfgang Schüssel
Bundesminister
für auswärtige Angelegenheiten

welcome zu mehr als 840 wöchentlichen
nonstop Flügen ...



... zu 82 Destinationen.

AUSTRIAN AIRLINES 

Kennen Sie das Programm der Liberalen
Wollen Sie mehr vom Liberalen Forum wissen?



Liberales Forum

Reichsratsstraße 7/10
A-1010 Wien

Fax: (0222) 402 78 89

- Schicken Sie mir Ihr Parteiprogramm
- Schicken Sie mir Ihre Informationen und nehmen Sie mich deshalb in Ihre Interessentendatei auf.
- Ich möchte Partner des Liberalen Forums werden und bitte um entsprechende Unterlagen.
- Bitte vereinbaren Sie mit mir einen Termin für ein persönliches Gespräch.

Name

Tel./Fax

Adresse

0497Davi

Ein schönes
und friedliches
Pessach-Fest
wünscht



Liberales Forum
Landtagsklub Wien

Gabriele Hecht

Slowakische Heilbäder empfehlen sich

SMRDAKY	Haut, Psoriasis
RAJECKE T.	Wirbelsäule, Nerven
BARDEJOV	Galle, Leber, Gicht
SLIAC	Herz, Kreislauf
BRUSNO	Bewegungsapparat
LUCKY	Frauenkrankheiten
PIESTANY	Ischias, Rheuma

Tel/Fax Bratislava: 004217 72 67 88

HotLine Austria: 0664 230 260 3

B&L CONSULTING s.r.o.

Jurská 3, SK-83102 BRATISLAVA

P.b.b. Verlagspostamt 1200 Wien, DVR 0573205